

Nicht dümmer, aber die Dummen? Die Förderung von Jungen in der Schule



**Dokumentation der Anhörung vom 27. April 2007
der Grünen im Landtag von Baden-Württemberg**

Renate Rastätter, MdL
Schulpolitische Sprecherin

Siegfried Lehmann, MdL
Jugendpolitischer Sprecher

Inhalt

Renate Rastätter, MdL <i>Begrüßung</i>	S. 3
Dr. Waltraud Cornelißen , Deutsches Institut für Jugendforschung <i>Sind Jungen in der Schule benachteiligt?</i> <i>Schlechtere Leistungsbilanz</i>	S. 4
Christiane Staab , Vorsitzende Landeselternbeirat <i>Brauchen wir eine jungengerechte Schule?</i>	S. 7
Frank Beuster , Lehrer aus Hamburg (Gesamtschule Bergstedt), Autor von "Die Jungenkatastrophe" <i>Wie kann Schule den Jungen gerecht werden?</i>	S. 10
Dr. Bruno Köhler , MANNdat e.V. <i>Nimmt die Schule Rücksicht auf die Jungen?</i>	S. 16
Dr. Margrit Wienholz , Landesinstitut für Schulentwicklung <i>Förderung von Jungen in der Schule – Ansätze in Baden-Württemberg</i>	S. 23
Burkhard Fries , Grundschullehrer in Mannheim <i>Impuls aus der Praxis der Grundschule</i>	S. 26
Ulrike Schiller, Hermann Braun Schulleiterin / Konrektor Grundschule Pattonville <i>Projekt 2006: Neue Aufgaben für „unternehmungslustige“ Jungen</i>	S. 28
Renate Rastätter, MdL <i>Resümee</i>	S. 30
Anlagen	S. 32
• Zahlen des Statistischen Landesamtes	
• Antrag 14/1577 Starke Kinder brauchen Männer und Frauen in der frühkindlichen Bildung und in Kindertageseinrichtungen	S. 33
• Fraktionsantrag 14/1989 Jungen als Bildungsverlierer	S. 37
• Fraktionsantrag 14/1990 Förderung der Jungen in der Schule	S. 51

Renate Rastätter, MdL

Schulpolitische Sprecherin GRÜNE im Landtag von Baden-Württemberg

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, dass Sie so zahlreich unserer Einladung gefolgt sind und begrüße Sie sehr herzlich im Namen meiner Fraktion und meines Fraktionskollegen im Schulausschuss des Landtags, Siegfried Lehmann, der die Moderation der heutigen Anhörung übernehmen wird.

Auf die „Jungen als Bildungsverlierer“ wird seit einiger Zeit immer wieder in den Medien hingewiesen. Wir Grünen haben dazu ein bereits ein Positionspapier im Juli 2006 erstellt, das auch Forderungen enthält. Dennoch ist das Thema in der in der Bildungspolitik insgesamt noch nicht angekommen. Dabei ist es dringend notwendig, dass wir uns damit intensiv befassen. Denn die Fakten beweisen, dass bei der Förderung von Jungen im Bildungssystem ein dringender Handlungsbedarf besteht.

Die Jungen sind überrepräsentiert bei den Sitzenbleibern (z. B. Realschule 5,1 % Jungen gegenüber 3,4 % Mädchen), bei den Schulabbrechern, bei den Sonderschülern (63 % Jungen, 37 % Mädchen) oder auch bei den Schulschwänzern. Auch beim Abitur bleiben sie zurück: Der Anteil der Mädchen beim Abiturjahrgang 2005 in Baden-Württemberg beträgt 53 %. Der Anteil der Jungen an den Hauptschulen beträgt dagegen 56 %.

Dass Jungen schlechtere Schulleistungen haben, zeigt auch die PISA – Studie. Jungen liegen bei der für alles weitere Lernen so wichtigen Lesekompetenz deutlich zurück, laut PISA – Bericht macht der Unterschied zwischen Mädchen und Jungen eine halbe Kompetenzstufe aus. Jungen lesen aber nicht nur schlechter, sondern auch weniger gern als Mädchen. Wobei im internationalen Vergleich auffällt, dass dieses „Desinteresse“ von Jungen am Lesen in Deutschland stärker ausgeprägt ist als in anderen Ländern. Das Leseinteresse hat jedoch einen starken Einfluss auf die Leseleistung. Auffällig ist auch der Befund, dass es vor allem Jungen mit Migrationshintergrund sind, die zunehmend zu Bildungsverlierern geworden sind.

Mit unserer Anhörung wollen wir fragen: Warum haben Jungen schlechtere Leistungen? Weshalb sind Jungen mit Migrationshintergrund besonders stark betroffen? Welche Rolle spielt der soziale Hintergrund?

Wo liegen die Versäumnisse der Schulen? Sind die Schulen nicht jungengerecht? „Leiden“ die Jungen an der Feminisierung von Kindergarten und Schule? Zumindest steht fest, dass Jungen in den entscheidenden Jahren ihrer Entwicklung kaum männliche Rollenvorbilder im Kindergarten, der Grundschule und der Hauptschule vorfinden, an denen sie sich orientieren können.

Weil wir uns keine Verlierer im Bildungssystem leisten können, suchen wir nach Ansätzen zur Verbesserung: Was muss sich an den Schulen ändern, um den spezifischen Bedürfnissen von Jungen – aber auch Mädchen – gerecht zu werden? Und welche Beispiele gibt es dazu schon in der Praxis?

Wir möchten von Ihnen, unseren Experten aus Wissenschaft und Praxis, sowie aus der Sicht der Eltern und Verbände Ihre Analysen, Bewertungen und Vorschläge zur derzeitigen Situation von Jungen in der Schule erfahren und darüber mit Ihnen allen eine konstruktive Diskussion führen. Die Ergebnisse dieser Anhörung wollen wir Grünen mit parlamentarischen Initiativen in den Landtag einbringen.

Dr. Waltraud Cornelißen

Deutsches Institut für Jugendforschung

Sind Jungen in der Schule benachteiligt?

Schlechtere Leistungsbilanz

Jahrzehntlang nahm man an, dass die Schule Mädchen vernachlässigen würde. Inzwischen mehren sich aber die Anzeichen dafür, dass die Leistungsbilanz der Jungen in der Schule schlechter ausfällt als die der Mädchen. Dies gilt nicht nur für die deutschen Jungen, sondern auch für die ausländischen, wenn man sie mit den ausländischen Mädchen in Deutschland vergleicht. Jungen verlassen die Schule häufiger als Mädchen ganz ohne Abschluss. 2004 verließen 13 Prozent der deutschen und 20 Prozent der ausländischen Jungen die Schule mit diesen ungünstigen Voraussetzungen für Ausbildung und Beruf. Sie erzielten häufiger als Mädchen nur einen Hauptschulabschluss und seltener als Mädchen einen mittleren Schulabschluss oder eine allgemeine Hochschulreife. Während 2004 32 Prozent der Schulabgängerinnen die allgemeine Hochschulreife erzielten, galt dies nur für 24 Prozent der Schulabgänger. Die Studierbereitschaft der jungen Männer mit Hochschulreife ist allerdings höher als die der gleich qualifizierten jungen Frauen.

Die Defizite der Jungen

Jungen entwickeln sich schon vor der Schulzeit etwas langsamer als Mädchen. Sie sind später als Mädchen schulreif. Jungen müssen auch häufiger als Mädchen eine Schulklasse wiederholen. Jungen besuchen sehr viel häufiger als Mädchen eine Sonderschule.

2003 waren zum Beispiel 63 Prozent der Schüler an Schulen für Lernbehinderte Jungen. In den ostdeutschen Bundesländern ist der Vorsprung der Mädchen gemessen an ihren Schulabschlüssen noch ausgeprägter als in den westdeutschen Bundesländern. Dass die Schule in Deutschland Jungen vor allem im sprachlichen Bereich nicht auf den Leistungsstand der Mädchen bringt, machte sowohl die internationale Grundschul-Leseuntersuchung (IGLU) als auch die PISA -Leistungsstudie mit 15-Jährigen deutlich. Mädchen verstehen geschriebene Texte im Durchschnitt besser und können die Texte häufiger zur Lösung von gestellten Aufgaben nutzen. Die PISA -Studie zeigte auch die erwarteten Leistungsschwächen von Mädchen im mathematischen Bereich. Der Rückstand der Mädchen war hier allerdings viel geringer als ihr Vorsprung gegenüber Jungen im sprachlichen Bereich. In der naturwissenschaftlichen Grundbildung fanden sich in der PISA-Studie keine signifikanten Leistungs-differenzen zwischen Mädchen und Jungen. Trotz ihrer ungünstigen Schulleistungsbilanz trauen sich Jungen in der Schule mehr zu und halten sich für klüger.

Viele Studien zeigen, dass Jungen eine höchst heterogene Leistungsgruppe bilden: Unter Jungen sind mehr Personen mit extrem hoher und solche mit extrem niedriger Intelligenz als unter Mädchen. Bei den mathematischen Fähigkeiten basierten die Leistungsvorsprünge der Jungen in der PISA-Studie vor allem auf den Leistungen einer Spitzengruppe von Jungen. In den mittleren Leistungsstufen waren Jungen und Mädchen gleich stark vertreten. Im unteren Leistungsspektrum fanden sich entgegen der gängigen Erwartung auch bei den mathematischen Leistungen Jungen signifikant häufiger als Mädchen. Jungen verfügen nicht durchweg über eine schlechtere Lesekompetenz als Mädchen. Diejenigen Jungen, die gerne lesen, können Texte nicht schlechter verstehen als Mädchen. Insgesamt gibt es neben leistungsschwachen Jungen auch ausgesprochen leistungsstarke. Von „der Jungenkatastrophe“ zu sprechen, scheint deshalb unangebracht.

Aber sie halten sich für klüger

Gelegentlich wird gemutmaßt, dass das im Durchschnitt schlechtere Abschneiden von Jungen in der Schule auf einer unfairen Bewertung von Lehrerinnen beruht oder darauf, dass den Jungen in der Schule die männlichen Bezugspersonen fehlen. Als Erklärung für eine möglicherweise schlechtere Förderung von Jungen kommt auch in Betracht, dass leistungsschwache Jungen häufiger als leistungsschwache Mädchen verhaltensauffällig werden und diese Jungen damit das Maß des für Lehrkräfte und Unterricht „Zuträglichen“ schneller überschreiten. Damit erklärt Schröder zum Beispiel, dass Jungen seit Jahrzehnten an Schulen für Lernbehinderte erheblich überrepräsentiert sind, dort aber im Durchschnitt höhere Intelligenzwerte aufweisen als Mädchen.

Fehlen die männlichen Bezugspersonen?

Erklärungen für die häufigeren Verhaltensauffälligkeiten von Jungen beziehen sich auf die besonderen Umstände der frühkindlichen Entwicklung von Jungen. So wird zum Beispiel die Tatsache, dass die erste Bezugsperson meist eine Frau ist, als Risikofaktor für die Entwicklung von Jungen gesehen, müssen sie sich doch – so die These – von dieser Person abgrenzen, um ihre (männliche) Identität finden zu können. Auf der Suche nach männlichen Vorbildern gewinnen für Jungen dann, weil konkrete männliche Vorbilder fehlen, Medienbilder eine besondere, und oft problematische Bedeutung: Die medial vermittelten Jungen- und Männerbilder (Abenteurer, Raufbold, Krieger, Held, jemand, der sich nichts sagen lässt) stehen im Widerspruch zu den Anforderungen in der Schule: Nachdenken, Disziplin, schlüssige Argumentation, sprachlicher Ausdruck, Anpassungsbereitschaft und Fleiß.

Die Bedeutung des Schönschreibens

Gelegentlich wird als Ursache für die Leistungsdefizite der Jungen auch die große Bedeutung der sprachlichen Vermittlung und des „schönen“ Schreibens im Unterricht genannt. Dabei wird der Schule der Vorwurf gemacht, sie vernachlässige nicht -sprachliche Formen der Vermittlung, werte darüber hinaus den anderen (derberen) Wortschatz von Jungen ab, überziehe Anforderungen an die sprachliche Gewandtheit und die Feinmotorik der Kinder beim Schreiben und trage so zu einem Motivationsverlust von Jungen bei. Damit kann man dann wiederum erklären, warum sich Jungen häufiger als Mädchen innerlich von der Schule verabschieden, häufiger die Schule schwänzen und schlechtere Leistungen erbringen. Als Erklärungen für die vielfach schlechteren Schulleistungen von Jungen kommen auch genetische Einflüsse in Betracht. So wird immer wieder auf die kompliziertere Embryonalentwicklung von Jungen und auf die Tatsache hingewiesen, dass mehr Jungen als Mädchen mit einer Behinderung geboren werden. Auch nach der Geburt entwickeln sich Jungen langsamer als Mädchen. Sie besuchen also als Gleichaltrige die Schule von Beginn an mit im Durchschnitt schlechteren Voraussetzungen. Die Situation vieler Jungen verschärft sich noch dadurch, dass die mit traditionellen Männlichkeitsbildern verknüpften Überlegenheitsphantasien mit ihrer (unterlegenen) Rolle als Lernende kollidiert, noch dazu als Lernende mit oft schlechteren Leistungen. Die traditionellen Männlichkeitsbilder sind oft in sozial benachteiligten Milieus noch besonders fest verankert. Sie legen leistungsschwachen Schülern nahe, schulische Autorität abzulehnen und sich gegen Mitschülerinnen und weibliche Lehrkräfte chauvinistisch abzugrenzen.

Sie machen es leistungsschwachen Jungen schwer, Lernschwierigkeiten einzugestehen, Lehrerinnen als Autoritäten anzuerkennen und diese um Hilfe zu bitten. Solche Selbstausgrenzung gehört mit zu den Risiken einer betont männlichen Sozialisation unter prekären Rahmenbedingungen.

Im Rollenkonflikt

Jungen sind in der Schule m.E. nicht per se benachteiligt. Paart sich bei Jungen aber eine Leistungsschwäche mit Dominanzansprüchen, dann tut sich die Schule schwer, diesen Jungen eine Hilfestellung anzubieten, die sie akzeptieren. Vermutlich erfordert es sehr viel pädagogisches Geschick, diese Jungen zu neuen Lernanstrengungen zu motivieren und sie davon abzuhalten, sich gegen die Schule statt im Unterricht durch Leistung zu profilieren.

Darin, dass Lehrer und Lehrerinnen auf diese Aufgabe vielfach nicht genügend vorbereitet sind und der Schulalltag für „schwierige“ Schüler (und Schülerinnen) zu wenig Zeit bietet, kann man eine Benachteiligung der Jungen sehen.

Auch könnte zugunsten von Jungen über mehr Bewegung im Schulalltag und weniger Ansprüche an die Feinmotorik von Schülern nachgedacht werden. Dass Deutschland als moderne Dienstleistungsgesellschaft allerdings viele junge Menschen braucht, die ihr eigenes Wissen überzeugend präsentieren können und mit anderen Menschen verständnisvoll kommunizieren können, steht außer Zweifel. Die Anforderungen an die Ausdrucksfähigkeit der jungen Generation kann deshalb meines Erachtens nicht reduziert werden. Vielleicht müssen neue Formen der Sprachförderung gefunden werden, die an einen teilweise sehr begrenzten Wortschatz auch bei deutschen Kindern anknüpfen.

Neigung zur Selbstaussgrenzung

Viele Leistungs- und Motivationsprobleme könnten meines Erachtens durch Beratung und Supervision für Lehrerkollegien und mehr Einzelfallberatung für Schüler, betroffene Lehrer und Eltern gemindert werden. Im Ergebnis sollte den Jungen ermöglicht werden, sich von Männlichkeitsbildern zu lösen, mit deren Ansprüchen sie sich selbst überfordern. Notwendig wäre auf Seiten der Lehrer und der Eltern eine Wertschätzung auch der „schwierigen“ Jungen als Kinder und als junge Menschen, denen eine Marginalisierung auf dem Weg in das Erwachsenenleben nach Möglichkeit erspart werden sollte.



Mädchen wagen sich heute auch in Branchen vor, die nicht nur „klassische Frauenberufe“ bieten. So ist zum Beispiel der Mädchenanteil unter den Auszubildenden im Verkehrs- und Nachrichtengewerbe mit 47 Prozent im Westdeutschland höher als der Anteil der weiblichen

Beschäftigten in dieser Branche insgesamt (24 Prozent). Nach wie vor ist der Frauenanteil an den Azubis am größten in der Dienstleistungsbranche, in Organisationen sowie bei Banken und Versicherungen. Im Osten ist der Frauenanteil insgesamt geringer: Nur 40 Prozent aller Lehrstellen gehen an junge Frauen, 60 Prozent dagegen an junge Männer. Im Westen sind 44 Prozent der Auszubildenden weiblich.

Quelle: Zeitschrift der GEW Niedersachsen, E&W 12/2006

Zur Person

Privatdozentin Dr. Waltraud Cornelißen, Jahrgang 1949, Lehramtsstudium, 1982 Promotion im Fach Soziologie, 1998 Habilitation, seit 1987 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut Frau und Gesellschaft in Hannover, seit 1999 Leiterin der Forschungseinheit Gender am Deutschen Jugendinstitut. Arbeitsschwerpunkte: Geschlecht und Bildung, Geschlecht und die Lebensplanung junger Erwachsener.

Christiane Staab

Vorsitzende Landeselternbeirat

STELLUNGNAHME DER VORSITZENDEN DES 14. LANDESELTERNBEIRATS

1. Dringender Handlungsbedarf

Aus Sicht der Eltern ist sehr zu begrüßen, dass sich die politisch Verantwortlichen mit diesem Thema beschäftigen. Die steigende Anzahl von Jungen, die im Schulsystem scheitern, ist alarmierend. Besonders Eltern von Jungen haben zunehmend das Gefühl, dass ihre Söhne als Belastung für die Gesellschaft angesehen werden und dass junge Männer eher als Risiko denn als Chance gelten.

Nicht erst in den Schulen gelten Jungen zunehmend als Störfaktor, sondern bereits im Kindergarten gelten viele Jungen als „auffällig“. Dabei kommt nach meiner Auffassung der zunehmenden, besonders im Elementar- und Primarbereich fast ausschließlichen „Verweiblichung“ der Erziehung eine zentrale Rolle zu. Kinder werden immer öfter aus fast ausschließlicher Frauensicht beurteilt und bewertet. Es fehlt an männlichen Vorbildern im Nahraum, nicht aber an fiktiven Figuren, die in der Fernseh- und Kinowelt ein unrealistisches Männer- und Familienbild zeichnen. Gleichzeitig fehlt bei der Beurteilung kindlichen Verhaltens die Sicht eines Mannes (Erzieher/Lehrer). Das führt zu fatalen Konsequenzen. Die durch Frauen beurteilten Jungen gelten zunehmend als „fehlerhafte Mädchen“, besonders wenn sie geschlechtsspezifische Verhaltensmuster aufweisen. Dies ist die logische Konsequenz daraus, dass Erzieherinnen und Lehrerinnen oftmals ihre eigenen Vorstellungen, Werte und Gefühle als Ziel von Erziehung setzen.

Aus Elternsicht kann dies dazu führen, dass Jungen für ihr Verhalten gemäßigter werden, obwohl es für die Eltern als „normal“ gilt und wohl auch so gewertet werden müsste.

2. Schaffung von Bewegungs- und Entspannungsangeboten

Die Bildungs- und Betreuungseinrichtungen weisen oftmals zu wenige Bewegungsräume auf. Ein Anstau von Aggressionen entlädt sich dann oftmals in übermäßigen Ausbrüchen, während knapp bemessener und unzureichender Pausen. Hier sind Schulträger und das Land dringend gefordert in Schulen und Einrichtungen dem Bewegungsdrang von Jungen zu folgen. Es müssen Räume geschaffen werden, in denen Ruhe zu finden ist, aber auch Räume, in welchen Kinder ihrem natürlichen Bewegungsdrang folgen können. Hierzu ist selbstverständlich die Begleitung durch ausgebildetes und geeignetes Personal notwendig. Auch zahlreiche Mädchen weisen „männliche Verhaltensmuster“ auf. Diesen wird ebenso wenig eine adäquate Umgebung geboten. Vielmehr gelten diese Mädchen dann wie die Jungen als zu wild, zu laut, zu aggressiv.

Auch nach dem Unterricht finden viele Kinder immer weniger Bewegungsräume vor, die als Ausgleich für das lange Stillsitzen in der Schule dienen können. Spiel- und Aufenthaltsräume, die spannend sind und Kinder und Jugendliche ansprechen, sind vor allem in den städtischen Räumen kaum mehr vorhanden. Es beginnt die Freizeitgestaltung vor dem Fernseher oder dem Computer. Ballspielen, Rollschuhfahren, Klettern, Fahrradfahren sind Tätigkeiten, die immer mehr Kindern aus Sicherheitsgründen grundständig verboten und vorbehalten werden müssen. Etagenwohnungen steigern das Übel. Hierunter leiden alle Kinder, aber insbesondere Jungen, die ihre Kräfte messen wollen und sich selbst ausprobieren. Mädchen zeigen eher Tendenzen auf, sich in stille Tätigkeiten zu begeben: Lesen, Malen, musizieren und gelten daher als angenehmer.

Auch hier sind häufig Verhaltensauffälligkeiten festzustellen, diese drücken sich aber eher gegen die eigene Person aus und entladen sich nicht laut gegenüber der vernachlässigenden Gesellschaft.

3. Verbesserung der ErzieherInnen/LehrerInnenausbildung

Die oben bereits erwähnte Beurteilung des kindlichen Verhaltens aus der Sicht der Fehlerorientiertheit gibt den als „fehlfunktionierend“ eingestuften Jungen schon sehr früh das Gefühl des Versagens, ohne sich erklären zu können, weshalb. Laut dürfen sie nicht sein, aber auch die typische „Stillarbeit“ vor dem Computer ist nicht erwünscht. Werden sie bestraft, ohne erklärt zu bekommen, was an ihrem Verhalten „falsch“ ist oder wird von ihnen verlangt, Eigenarten anzunehmen, die ihnen nicht entsprechen, beginnt die Spirale von Ablehnungserfahrung, Frustration und weiterer Aggression. Dies kann nur aufgebrochen werden durch eine ErzieherInnen/LehrerInnen-Ausbildung, in der die Geschlechterrolle eine zentrale Bedeutung hat. Derzeit wird verkannt, dass viele Jungen „männerlos“ aufwachsen und daher die Einrichtungen eine große Verantwortung besitzen, die Jungen in ihrer Männlichkeit zu erziehen.

Dabei muss darauf geachtet werden, dass Jungen eben nicht fehlerhafte Mädchen sind, die umerzogen werden müssen, damit sie wunschgemäß funktionieren. Vielmehr müssen die Einrichtungen geschlechtsspezifisch erziehen und das Anderssein akzeptieren. Aggression, „sich durchsetzen können“, „stark auftreten können“ ist im späteren Leben in zahlreichen Berufsbildern wichtig (auch wenn sich viele wünschen, dass es nicht so ist) und war in der Geschichte der Menschheit überlebenswichtig. Dies muss kanalisiert werden und in ein gesellschaftlich akzeptiertes Verhalten eingeordnet, nicht unterdrückt werden.

Gerade Mädchen versucht man diese Eigenschaften oftmals mühevoll anzuerziehen, was genauso behutsam geschehen muss. Das Kind muss immer das Gefühl haben, dass es O.K. ist, so wie es ist, also nicht seine Person oder sein Wesen in Frage gestellt werden. Dass aber manche Verhaltensweisen verändert werden müssen, um in der Gesellschaft integriert zu sein. Leider geschieht in der Praxis oft das Gegenteil: „Du BIST schlampig, du BIST unordentlich, du BIST zu laut, du schlägst IMMER...“

Als Mutter wünsche ich mir, dass dem Kind erklärt wird, wie es sein Verhalten zum Guten für alle verändern kann:

„Wenn du deinen Ranzen sorgfältiger packst, dann findest du deinen Radiergummi ganz bestimmt. Wenn du leserlicher schreibst, dann kann ich besser lesen, wie schön deine Geschichte ist. Wenn Du leiser sprichst, dann können wir Dir besser zuhören.“

Feinmotorische Schwächen sollten durch „jungs-geeignete“ Übungen verbessert werden, nicht durch das ewige Ausmalen von Mandalas. Schule, vor allem im Sekundarbereich, setzt nach wie vor starke Akzente im Bereich „Stillsitzen“, Auswendiglernen, isoliertes Erlernen von eigentlich zusammenhängenden Disziplinen, Fleiß, Anpassbarkeit bis hin zur Unterwürfigkeit und Funktionieren des Kindes im Sinne des Lehrers. Bereiche des kindlichen Lebens außerhalb der Schule, in welchen das Kind Stärken hat, bleiben meist unberücksichtigt. Sprachliche Defizite können früh durch geeignete Sprachförderangebote beseitigt werden. Wir Eltern fordern die Einrichtungen und Schulen auf, Jungs nicht einfach auszusortieren, wenn sie als störend empfunden werden, sondern geeignete individuelle Angebote zu unterbreiten.

4. Die Politik ist in der Verantwortung

Selbstverständlich muss die Politik hierfür die entsprechenden Unterstützungsmaßnahmen durch die Bereitstellung von Personen und Räume bieten. Daran fehlt es überall, weshalb die Verschärfung dieses Problems zu befürchten ist. Die

Konsequenzen werden die Gesellschaft in nicht geahnter Weise belasten. Delinquenz, Arbeitslosigkeit, dissoziales Verhalten wurzeln in frühkindlicher Missachtung und fehlender Akzeptanz der männlichen Person. Hier sind Eltern in der Verantwortung, Jungen stark zu machen, aber auch die Einrichtungen und Schulen. Und was stark ist, sollte nicht nur nach weiblichen Maßstäben definiert ist.

5. Notwendigkeit weiterer Untersuchungen

Dringend untersucht werden sollte die Frage, was ausschlaggebend dafür ist, dass schwache schulische Leistungen bei den meisten Jungen zum Glück langfristig nicht zu einem Herausfallen aus der Gesellschaft führt, sondern sie offenbar auch Stärke daraus ziehen, „aus der Reihe zu tanzen“. Die Frage, die sich stellt ist aus meiner Sicht die, ob Schule nicht Eigenschaften bei Kinder unterstützt, die später nur untergeordnete Rollen spielen und auf der anderen Seite Eigenschaften unterdrückt, die im späteren Leben als Schlüsselqualifikationen anzusehen sind. Der „Sitzenbleiber“ ist zwar nicht der Klassenprimus gewesen, trotzdem finden sich viele von vermeintlichen Schulversagern später weit oben in der beruflichen Hierarchie. Ausgenommen sind von dieser Betrachtung ausdrücklich Kinder mit zahlreichen Risikofaktoren, bei denen schulisches Versagen in eine Erwerbslosig-/ und Erwerbsunfähigkeit führt. Der kreative Chaot, der die Lehrerin zur Verzweiflung gebracht hat, ist vielleicht der Entwicklungsingenieur von morgen. Das ist keine Entschuldigung für schlechtes Verhalten. Aber es fordert dazu heraus, zu ergründen, weshalb ein Kind nicht in die Idealvorstellung von in der Schule gewünschtem „anständigem Verhalten“ passt und ob gerade seine Eigenschaften später von Vorteil sein könnten.

Es erfordert sanfte Lenkung und nicht das Beschämen, Aussortieren und Ablehnen.

Christiane Staab, Vorsitzende des Landeselternbeirates ist Mutter von 3 schulpflichtigen Kindern und Stadträtin in Karlsruhe

Frank Beuster

Lehrer aus Hamburg (Gesamtschule Bergstedt)

1. Der Ist-Zustand:

Vielen Jungen fehlen reale Männer in ihrem Leben, fördernde und fordernde Männer, die geeignet sind, den Jungen ein positives Rollenmodell zu sein.

Jungen lernen heute kochen und stricken, sie lernen, im Kreis über Probleme zu reden und ihre Gefühle auszudrücken. Das ist wichtig, aber Jungen sind eben auch Jungen – oft mit ganz anderen Bedürfnissen als Mädchen. Jungen haben Probleme mit der Schule und machen Probleme in der Schule, einer Schule, die vielfach stark weiblich geprägt ist.

Vieles, was Jungen mögen, hat im Alltag keinen Platz mehr. Naturerfahrungsraum, natürliche Bewegungsplätze gibt es in den Ballungsgebieten immer seltener. Die grobmotorische Entwicklung verläuft immer lückenhafter. Auf dem Spielplatz oder Schulhof herrscht „null Toleranz“ für Raufereien, selbst wenn diese harmlos sind, in der Nachbarschaft gibt es keinen Raum für laute Kinder. Und in der Schule gilt das als richtig und wichtig, was Mädchen meistens besser können: Reden, Lesen, selbstständiges Lernen. Wettbewerb und körperlicher Kampfgeist, womit Jungen früher brillierten, sind in vielen Schulen sogar an Sporttagen verpönt (Stichwort: „Spiele ohne Sieger“).

Jungen bleiben heute in der Schule unter ihren Möglichkeiten. Die Entwicklung von immer mehr Jungen verläuft in Schule und Elternhaus unzureichend. Jungen leiden zunehmend an Überforderung.

Wer sich heute wie ein typischer Junge aufführt, wird schnell als hyperaktiv, aggressiv oder sozial defizitär wahrgenommen und entsprechend behandelt. Das angepasste, pflegeleichte Mädchen ist zum Maßstab für Jungen geworden, zum Wunschkind der modernen städtischen Gesellschaft.

2. Problemlagen von Jungen

Angesichts der katastrophalen Situation von immer mehr Jungen, speziell in der Schule (ca. 10% der deutschstämmigen Jungen gehen gänzlich ohne Abschluss von der Schule/bei den Jungen mit Migrationshintergrund sind es sogar ca. 20%!!), wird deutlich, dass die Schule von heute, die oftmals noch eine von gestern ist, Jungen für morgen nicht ausreichend zu bilden und zu erziehen vermag.

Jungen halten uns einen Spiegel vor – ihre Katastrophe ist eigentlich die Mensch gewordene Unfähigkeit der Erwachsenen und unserer Gesellschaft, die Entfaltung verhindert und Überforderung schafft.

Angesichts der eklatanten Missstände in der Entwicklung von vielen Jungen, kann keine Rede davon sein, dass Schule Jungen bevorzugt.

„Jungen gegenüber hinkt die Pädagogik um etliche Jahrzehnte hinter der Erziehung der Mädchen her.“ (Benard, Cheryl/Schlaffer, Edit: Einsame Cowboys. Jungen in der Pubertät)

Da Schule, besonders die Grundschule, sehr stark von Frauen geprägt wird, hat dies dann auch Einfluss auf die Art, wie Schule von Jungen empfunden wird.

Für viele Jungen sieht die Situation an der Schule folgendermaßen aus:

- aufgrund des Reifenschwachs haben viele Jungen einen schlechten Start in die Schule
- sie leiden unter einem Mangel an Konzentrationsfähigkeit
- ihr Bewegungswunsch gewinnt oft die Überhand
- viele Themen und Arbeitsformen motivieren sie nicht wirklich

- sein erleben kaum Männer in der Betreuungs- und Erziehungsrolle
- sie wollen sich nicht unterordnen und kämpfen einen Hierarchiekampf
- sie investieren in die falschen „Projekte“
- Schulerfolg ist für sie eher etwas für Mädchen, weil Schule auch von „Mädchen“ gemacht wird
- Was ihnen nicht wichtig ist, lernen sie nicht
- sie haben Misserfolge
- sie wehren sich auf „ihre Art“
- sie stören

Die Situation ist an vielen Schulen alarmierend, und dies nicht nur in sogenannten „sozialen Brennpunktgebieten“!

Schüler „leiden“ unter der Schule und Lehrer unter den Schülern. „Ohne Jungen wäre die Schule ein Paradies“ heißt es etwas überspitzt.

Lehrerburnout aufgrund von Disziplinproblemen und Verletzung der Lehrer-Würde kommt immer häufiger vor. Die angeschlagenen Lehrkräfte „schlagen“ zurück. Sie schicken Jungen vor die Tür, nach Hause oder von der Schule. Viele Jungen gehen aber immer öfter schon von selbst. Der Schulabsentismus nimmt in manchen Bundesländern dramatisch zu. Schule gelingt es nicht, die Jungen an sich zu binden und für das Lernen zu begeistern.

Jungen erleben Schule zunehmend als Ort der Bloßstellung. Ihr Können und ihre Art bringen ihnen keine Pluspunkte, sondern meist nur negative Kritiken. Der Blick auf bestimmte Jungen ist in manchen Fällen nur noch rein defizitär. Ihre Stärken – wenn sie sie schon entdeckt haben sollten – spielen in der Schule meist keine Rolle. Schule muss Jungen stärken und es wäre gut, wenn es ihr gelänge, dafür die Stärken der Jungen herauszuarbeiten und mit einzubeziehen. Schwächen können erst dann angegangen werden, wenn Jungen sich angenommen und wertgeschätzt fühlen.

„Ihr müsst die Menschen lieben, wenn ihr sie ändern wollt. Euer Einfluss reicht nur so weit wie eure Liebe!“

(Johann H. Pestalozzi)

Fühlen Jungen sich abgelehnt, dann kommt es schnell zu Macht- und Hierarchiespielchen. Doch Kampf in der Schule ist keine Lernvoraussetzung, die Erfolg verspricht.

3. Wesentliche Voraussetzung für ein gelingendes Lernen und Leben mit Jungen in der Schule:

Es ist wesentlich, dass die an Schule Beteiligten **akzeptieren**, dass Jungen keine Mädchen sind, dass Jungen anders sind und diese Andersartigkeit nicht negativ stigmatisiert wird.

Die Andersartigkeit von Jungen wird nicht nur durch eine häufig anders verlaufende Sozialisation begünstigt, sondern primär durch andere biologische Voraussetzungen. Jungen werden in ihrer Entwicklung (auch schon im Mutterleib) stark durch das männliche Hormon Testosteron bestimmt. Das hat Einfluss auf die Geschlechtsausbildung und die Gestaltung des Gehirns. Später dann wirkt sich dies bei Jungen auf ihre Bedürfnisse (u.a. Sexualität) und ihr Verhalten (u.a. Aggressivität) aus. Wie mit Jungen umzugehen ist, die starken Hormondosen ausgesetzt sind, gehört zu den Kenntnissen, die nicht unbedingt in den Universitäten an die angehenden Lehrkräfte vermittelt wird.

Wer mit Jungen arbeitet, sollte über die Entwicklung von Jungen informiert sein und dies bei seiner Arbeit berücksichtigen. So gehören zum Beispiel ein gesunder Wettbewerb und das Wecken von Ehrgeiz und Siegeswillen zu bestimmten Zeiten durchaus zu den motivierenden

Maßnahmen bei Jungen. Ohne das dies sofort als a-pädagogisch diskreditiert wird, sollte Mann/Frau sich zuerst einmal fragen, wie gewinne ich Jungen.

Denn Jungen wollen gewonnen werden, sie sehnen sich nach Annahme und auch nach Führung. Nur wenn es verlässliche Beziehungen gibt, auf die Jungen sich einlassen, sind sie für die Schule zu gewinnen. Dann können Jungen auch wieder zu Gewinnern in der Schule werden.

Es liegt an uns Erwachsenen, ob Jungen zeigen können, was wirklich in ihnen steckt!

4. Kurzfristige Möglichkeiten, an der Situation für Jungen in der Schule etwas zu ändern:

- **eigene Haltung** gegenüber Jungen überprüfen
- herausfinden, was die Situation mit Jungen erschwert und was davon selbst (aus der Sicht einer jeden Lehrkraft) geändert werden kann (z.B. einpersönliches freundliches **Gespräch** führen; etwas Gelungenes deutlich loben)
- die schulischen Lerninhalte nach der **Attraktivität** für Jungen hin überprüfen und einen guten Wechsel (Absprache mit den Schülern) zwischen attraktiv und weniger attraktiv durchführen
- **Bewegungs-** (Zeit) Räume zur Verfügung stellen
- Keine unbedachten Schuldzuweisungen und Bloßstellungen vor den anderen SchülerInnen
- Sich mit anderen Lehrkräften austauschen und positive Ideen übernehmen
- **Beziehungsarbeit** intensivieren (jedes Interesse hinterlässt Spuren)
- In besonders schwierigen Situationen einen Krisenstab aus allen Verantwortlichen bilden (dazu gehören auch die Eltern – häufig in besonderem Maße der Vater!!). Nicht vereinzeln. Eine **Erziehungsunion** herstellen.
Evtl. einen Kollegen und einen weiteren Schüler mit in einer Vierergespräch nehmen oder sich eine **Mediation** holen.
- Insgesamt die Elternarbeit ausbauen – den Kontakt zu den Eltern suchen, einen Hausbesuch machen und für **Entspannung** sorgen – Kaffeetrinken etc.
- **Väterabende** organisieren
- Für Erfolge sorgen.
- Für Entspannung sorgen. Jungen stehen zu viel unter Anspannung.
- Persönliche Ziel- und **Leistungsvereinbarungen** in konkreten überprüfbaren Schritten mit positiven Anreizen gemeinschaftlich absprechen.

Es gilt insgesamt die Haltung:

Mit unaufgeregter, liebevoller Strenge Jungen gegenüber konsequent sein!

5. Förderliche Maßnahmen:

- Jungen müssen Männer erleben! Wer selbst nie einen Vater oder einen „wichtigen“ Mann in seinem Leben erlebt, hat es schwer, eine Männlichkeit zu entwickeln, die sozial akzeptiert und alltagstauglich ist.
- Um zukünftig mehr Männer in Erziehung – und Betreuungsarbeit zu beschäftigen, ist es notwendig, dass Jungen Männer in diesen Bereichen erleben. Jungen müssen sich anstecken lassen von überzeugenden Männern. Sinnvoll und wünschenswert ist es deshalb „Neue Wege für Jungen“ (BMBF-Pilotprojekt) zu beschreiten. Das Projekt „Was für Jungs“ entspricht dem „Girls' Day“ bei Mädchen. Jungen schnuppern in soziale Bereiche.
- Die Schulfähigkeit von Jungen sollte genauer geprüft werden. Viele Jungen kommen unreif in die Schule und starten schon mit einem Defizit, das sie allzu oft nicht wieder loswerden (evtl. wären spezielle „Jungen-Fit-Mach-Kurse“ sinnvoll).
- Ein Sozialpraktikum muss Pflicht werden für Jungen, möglichst in Jahrgang 10.

- Der Ersatzdienst sollte Jungen für soziales Engagement sensibilisieren.
- Babysitterfortbildungen, Streitschlichterausbildungen, Übungsleiterqualifikationen, Schulsanitäterschulungen, jahrgangsübergreifendes Fördern unter SchülerInnen („Peernachhilfe“) oder ein (Pflicht-) Haushaltsspass sollten an den Schulen zur Selbstverständlichkeit werden.
- Schulen entwickeln Sozialdiplome als Qualifizierungsanreize und vergeben ihn an Jungen und Mädchen, die sich sozial engagieren (an der Schule und an anderer Stelle).
- Jungen mit guten Voraussetzungen für soziale Berufe sollten schon früh von der Schule „entdeckt“ und gefördert werden.
- Schulen laden „interessante“ Männer ein, die Jungen motivieren können (speziell zur Arbeit mit Menschen).
- Es sollte mehr Kurse an Schulen geben, die Jungen helfen, ihre Persönlichkeit besser zu entwickeln (Reflektion des eigenen Verhaltens etc.)
- Auf gesonderten Väterabenden wird den hoffentlich anwesenden Vätern die Wichtigkeit von Jungen in neuen und herkömmlichen sozialen Berufen erläutert, damit Väter die Entscheidungen ihrer Söhne ggf. nicht negativ beeinflussen.
- Integrationsklassen (Klassen, die einen erhöhten Sonderpädagogischen Bedarf abdecken können) müssten viel häufiger eingerichtet werden, speziell in sogenannten „Brennpunktschulen“- mit gemischtgeschlechtlichen Tutorenteams in der gemeinsamen Leitung (Mann und Frau in Vorbildfunktion).
- Die Bezahlung im Kinder- und Jugendbetreuungsbereich müsste steigen (ähnlich wie in Japan, wo Kindergärtnerinnen das gleiche Gehalt bekommen wie Universitätsprofessoren).
- Junglehrer sollten nach einem speziellen Auswahlverfahren ihren Schuldienst in den Grundschulen beginnen - z.B. als Pflichteinstieg für spätere Karrieresprünge. Wer wissen will, wie man Schüler durchs Abi bringt, muss auch wissen, wie man ihnen Lesen, Schreiben und Sozialverhalten vermittelt.
- Die Männerquote an Frauenschulen sollte steigen - und dies nicht nur durch die Besetzung der Position der Schulleitung.
- Eine gesellschaftliche Aufwertung der schulischen Arbeit und speziell der frühen Förderung könnte den Status des Lehrberufes erhöhen.
- Das **Projekt „Paten(t) für Jungen“** muss gefördert werden. Paten für Jungen müssten gefunden werden, um den Männermangel in der Jungensozialisation auszugleichen. Männer sollten Zeit mit Jungen verbringen und ihnen zeigen, wie erwachsene reife Männer sich verhalten und wie ein positives Miteinander möglich wird. (An meiner Schule treffen sich Männer mit Jungen und entwickeln tragfähige Beziehungen, um Jungen paten für ihr Leben zu machen.)

6. Impulse für Lehrkräfte

- der „Mamatabheit“ von Jungen entgegenwirken (auf die Stimmlage achten, hohe Stimmlage wird von Jungen als unangenehm empfunden und weggefiltert) → Stimmtraining
- reine „Jungenstunde“ einführen, Koedukation temporär aufheben (besonders in Sprachenfächern)
- sich etwas „Jungentypisches“ erklären lassen, das einem selbst fremd ist → Lehrerinnen werden zu Lernenden, und die Jungen sind die Wissenden, die Könner
- Jungen loben, ihre Leistungen wertschätzen! (auch wenn sie in den Augen einer Frau vielleicht nicht so erstrebenswert sind, denn Jungen brauchen viel Lob und Anerkennung)

- Interesse an der Lebenswelt von Jungen zeigen, ernsthaftes Bemühen signalisieren, ohne zu heucheln
- sich die entwicklungspsychologischen Besonderheiten, die Schwächen und Stärken von Jungen klar machen (die Andersartigkeit von Jungen nicht als Belastung empfinden)
- vom Reden zum Handeln kommen, denn Jungen sind eher *Macher* und wollen mehr mit den Händen machen (die vertextete Schule entspricht mehr den Mädchen)
- mehr sinnvolle Bewegungspausen einbauen, Toben nicht als Belästigung ansehen, sondern als Möglichkeit, den Bewegungsdrang von Jungen zu stillen und somit die Grundlage für nachfolgendes Lernen zu ermöglichen
- nicht in jedem „Spaßkampf“ auf dem Schulhof einen Gewaltexzess sehen → Entdramatisierung
- außerschulische männliche Kompetenz in die Schule holen, Väter und/oder andere Männer ansprechen und um einen Besuch bitten (evtl. bestimmte Stunden von diesen Männern gestalten lassen)
- Jungen nicht vor der Klasse bloßstellen, Kritik im Vieraugengespräch (Jungenehre beachten!) mit klaren Vereinbarungen und deutlicher Konsequenz ansprechen, angekündigtes Verhalten durchsetzen, denn Jungen nehmen Erwachsene, die nur „bellen“, nicht ernst
- bei der Auswahl von Lektüretexten die Attraktivität für Jungen beachten
- Hausaufgaben getrennt geschlechtlich vergeben: mal Aufgaben nur für Jungen und nur für Mädchen, nicht alle über einen Kamm scheren → Stichwort „reflexive Pädagogik“

7. Langfristige Möglichkeiten, an der Situation für Jungen in der Schule etwas zu ändern:

- Die Gesellschaft (und die Schule als ihr „Verbündeter“) muss dafür Sorge tragen, dass für jeden ein **Platz** bereit gehalten wird. Ein Platz, der nicht überfordert und der die Möglichkeit zur Entwicklung beinhaltet. Nur wenn Menschen sich erwünscht und gewollt fühlen, entfalten sie ihre positiven Kräfte, nur dann können sie einen Sinn in ihrem Dasein entdecken lernen. *Wer sich willkommen weiß, verhält sich sozial. Das Ausstoßen aus einer Gesellschaft gefährdet die Gesellschaft.* Wir können uns keine Verlierer leisten. Volkswirtschaftlich und als menschliche Wesen. Auf der Suche nach dem Gold, die Steine nicht übersehen!
- Wir dürfen Schule nicht als Ort verstehen, der siebt und verwirft: „die einen ins Töpfchen, die anderen ins Kröpfchen.“
- Den Gedanken der **Integration** besonders in der Schule ernst nehmen. Als Modell für das spätere Leben- Integrationsklassen und –schulen ausbauen und fördern.
- Den **Personalschlüssel** verbessern, Klassenfrequenzen senken und **multiprofessionelle Pädagogenteams** bilden (geschlechtsheterogen).
- Positive männliche **Rollenmodelle** anbieten und negative nicht zulassen.
- **Soziale Trainingsorte** für Jungen ausweisen und Jungen dazu verpflichten, sich in ihrer Persönlichkeitsentwicklung mit sozialen Kompetenzen auseinandersetzen lassen.
- Die **Forschung** vorantreiben. Der Frage nachgehen „Was hilft Jungen?“ Nach den gewonnenen Erkenntnissen dann auch ausbilden und fortbilden.

Jungen fehlt es am wichtigen Vitamin B3-Komplex: Bewegung , Beziehung und Bewusstsein (Selbstbewusstsein)

Hilfreich für Jungen sind die 3-Rs: Regeln, Rhythmen und Rituale

8. Situation an meiner Schule „Gesamtschule Bergstedt“ in Hamburg

- Vierzügiger Jahrgang mit immer zwei Integrationsklassen
- Davon eine nach Montessoripädagogik geführt
- Jahrgangsübergreifende Lernsituationen
- Wochenplan und Freiarbeit (in Maßen)
- Soziales Lernen im Schulprogramm verankert und in den Jg. 5 und 6 durch den Schulsozialarbeiter durchgeführt
- Immer 2 TutorInnen (männlich und weiblich)
- „Bei Stopp ist Schluss!“ – Konzept als gemeinsame Handlungsanweisung eingeführt
- Viele Aktivitäten und Klassenfahrten mit erlebnispädagogischem Hintergrund (durchgeführt von Spezialisten für Teambildung und vertrauensbildende Maßnahmen)
- Ein Fächerkanon, der Kopf, Herz und Hand berücksichtigt (viele Stunden Arbeitslehre)
- Ausbildung zum Schulsanitäter (Übernahme von Ämtern und Verantwortung)
- Schulballselbstgestaltung
- Streitschlichterausbildung/Trioausbildung zur Klärung von Konflikten durch SchülerInnen
- Ausgedehntes Sozialpraktikum
- Ausgedehntes Betriebspraktikum
- Durchführung eines „Sozialen Tages“
- Durchführung des „Girlsday“ und „was für Jungs“
- Es gibt kein Sitzenbleiben
- Lernstandgespräche mit Schüler und Eltern
- Keine Noten in Jahrgang 5 und 6 in den Integrationsklassen.
- Die Einstufung in unterschiedliche Lernniveaus ohne die Einführung einer äußeren Differenzierung (KID – Kursinterne Differenzierung)
- Ausgabe eines Sozialdiploms nach erfolgreichem sozialen Engagement an unserer Schule (Mitarbeit in den unterschiedlichsten AGs oder Zusatzqualifikationen)
- Eine 8-tägige Reise nach Taizé/Frankreich in ein Kloster. (Werte, Sinn und Spiritualität als Erfahrungsmöglichkeit)
- Aktiver Beratungsdienst mit speziell ausgebildeten Beratungslehrkräften und einem Schulsozialarbeiter sowie SozialpädagogInnen.
- Etablierung des Projektes „Paten (t) für Jungen“ als Möglichkeit, dem Männermangel bei vielen Jungen etwas entgegen zu setzen.

Frank Beuster, Lehrer an der Gesamtschule Bergstedt, Dozent an der Uni Hamburg ist Vater von 2 Söhnen und Autor des Buches „Die Jungenkatastrophe – Das überforderte Geschlecht“

Dr. Bruno Köhler
MANNdat e.V.

Nimmt die Schule Rücksicht auf die Jungen?

Sehr geehrte Frau Rastätter, sehr geehrte Damen und Herren,
im nachfolgenden Vortrag werden Sie Daten und Fakten aus seriösen Quellen hören, die Sie vielleicht trotzdem überraschen werden, da Sie diese in geschlechter-spezifischen Berichten normalerweise nicht finden. Die Quellen können Sie im Manuskript zum Vortrag oder aus den Studien von MANNdat entnehmen, die Sie kostenlos von unserem Internetangebot herunterladen können.

Schon im Jahr 2000 resümierte die OECD in ihrer ersten PISA-Studie, „*dass die schwachen Leistungen der Jungen eine ernste bildungspolitische Herausforderung darstellen, der besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte.*“

Quelle: PISA-Studie 2000 – Zusammenfassung, OECD, Kapitel 5 „Geschlechtsspezifische Unterschiede“, S. 151

Das war vor 7 Jahren. Was ist seitdem geschehen?

Die Tabelle gibt Schulabsolventen nach Schulart und Geschlecht im Jahr 2003 wieder:

	Abschluss Jungen (o.M.)	Mädchen (o.M.)	Migrantenjungen	Migrantenmädchen
Ohne	10,0%	5,8%	22,6%	15,4%
Hauptschule	27,9%	21,0%	42,6%	40,4%
Realschule	39,8%	43,4%	26,4%	32,1%
Gymnasien	22,3%	29,8%	8,5%	12,1%

o.M. = ohne Migrationshintergrund

Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 1; vgl. auch Studie „Viele Welten leben“ 2004, BMFSFJ

Man erkennt: Jungen überwiegen bei den niedrigen Schulabschlüssen, Mädchen bei den hohen. Fast doppelt soviel Jungen wie Mädchen haben keinen Schulabschluss. Und bei den Migrantenjungen erreichen alarmierende 2 Drittel keinen Schulabschluss über Hauptschulniveau.

Fast ein Viertel der männlichen Migrantenjugendlichen in Deutschland verlässt die Schule ohne Abschluss. In allen Ländern liegt der Jungenanteil an Sonderschulen bei über 60%.

Jungenanteil in Schulen (%) 2005 Land Hauptschulen Gymnasien Sonderschulen

Bundesrepublik Deutschland	55,9	46,1	63,2
Baden-Württemberg	55,5	47,0	62,9

Quelle für 2004/2005: Statistisches Jahrbuch 2006, pdf-Version, Seite 130

Im Detail gesehen, verfügen ein Drittel der männlichen Jugendlichen in Deutschland am Ende der Pflichtschulzeit über eine mangelhafte Lesekompetenz, die nach Meinung der Lesefachleute kaum für eine erfolgreiche Integration in die Berufswelt von heute ausreicht. Lesekompetenz ist als Basiskompetenz wichtig für Erfolge in allen Fächern. Die besten Rechenkünste nützen z.B. nichts, wenn man nicht fähig ist, die wichtigen Informationen aus einer Textaufgabe herauszulesen.

Quellen: Eva Gläser, Gitta Franke-Zöllmer „Lesekompetenz fördern von Anfang an“ 2005, S. 16, Schneider, Verlag Hohengerten, Baltmannsweiler 2005 S. 24 und Daten aus PISA-Studie 2000, PISA-Studie 2003, Bericht „Wo steht Deutschland bei PISA 2003?“, Schulministerium NRW, http://www.bildungsportal.nrw.de/BP/Schulsystem/Qualitaetssicherung/PISA/PISA_2003/PISA2003/index.html

Diese Daten zeigen: Jungen SIND die Verlierer des derzeitigen Bildungssystems. Die Glaubwürdigkeit von Geschlechterpolitik wird sich daran messen lassen müssen, inwieweit sie bereit ist, auch diese Problematik zu benennen und sich ihr unideologisch zu stellen.

Werfen wir einen kurzen Blick auf die verschiedenen Ebenen. Im Bundesbildungsministerium werden unter Gender Mainstreaming auch heute noch ausschließlich Mädchen- und Frauenförderprojekte, jedoch kein einziges Jungenförderprojekt aufgeführt. In Bildungsberichten, wie z.B. „Bildung auf einen Blick“, wird zwar die Mädchenspezifische Bildungssituation dargestellt, auf die Darlegung der Bildungssituation von Jungen wird jedoch i.d.R. verzichtet, nach Auskunft des Bundesbildungsministeriums aus „Kostengründen“.

Im Gegensatz zu Mädchenspezifischen Integrationsproblemen sind jungenspezifische Integrationsprobleme von der ersten Studie im Jahr 2004 bis zum fertigen integrationspolitischen Konzept 2007 aus der Integrationspolitik in Deutschland ausgegrenzt worden.

Auf den Homepages von Sozialministerium und Kultusministerium von Baden-Württemberg finden Sie unter „Chancengleichheit“ keinerlei jungenspezifische Aspekte. Und auf kommunaler Ebene möchte ich als Beispiel hier einen Stadtteil Mannheims nennen:

Mädchenförderung	Jungenförderung
Mannheimer Mädchentag	Kein Angebot
Mädchenwerkstatt (F7/22-23)	Kein Angebot
Internationaler Mädchentreff (Jungbusch 19)	Kein Angebot
Mädchen und Frauennotruf (C1/4)	Kein Angebot
Sleep In für Mädchen (Mittelstraße 30)	Kein Angebot
Notaufnahme Mädchen (Mittelstraße 30)	Kein Angebot
Fraueninfozentrum (Eichendorfstraße 15a)	Kein Angebot
Internetinitiative Buschgirls (Jungbusch)	Kein Angebot
AK Mädchenarbeit	AK Jungenarbeit (nur 30% des Mädchenbudgets)
Fachstelle Mädcheninteressen (E4/10) Jugendförderung	Kein Angebot
Frauenberatung (B5/3-4)	Kein Angebot
Girls-Day	

Sie sehen, in der linken Spalte eine Vielzahl Mädchenspezifischer Angebote und in der rechten Spalte kaum jungenspezifische Angebote.

In meinem Heimatort konnte ich die Erfahrung machen, dass es an der Schule zwar spezielle AG´s für Mädchen, jedoch keine für Jungen gibt. Vielleicht haben Sie ähnliche Erfahrungen gemacht.

Woher kommt diese Vernachlässigung von Jungen?

Nach einem geschlechterpolitischen Ansatz sei ein Bildungsvorsprung für Mädchen notwendig, um gleiche Chancen im Beruf zu haben und die Schule soll für eine ausgleichende Quote sorgen. Nach diesem Ansatz ist die Schule ein politisches Instrument.

Der Bildungsrückstand der Jungen wird dabei zwar als Problem erkannt, aber er wird mit all seinen Konsequenzen bewusst in Kauf genommen.

Die Behauptung, dass die schlechte Bildungssituation von Jungen keine negativen Auswirkungen auf deren Zukunftsperspektiven hätte, ist ebenso absurd wie unwahr. Daten aus Bundesagentur für Arbeit - Datenstand: 11.04.2006 (DZ/AM) und frühere Daten zeigen, ein deutliches Auseinanderdriften der Arbeitslosenzahlen von männlichen und weiblichen Jugendlichen seit Anfang der 90-er Jahre. Derzeit ist die männliche Jugendarbeitslosigkeit um etwa 40% höher als die weibliche. Männer sind eben nicht nur auf Führungspositionen zu finden, sondern überwiegen vielmehr auch bei den Obdachlosen und Arbeitslosen.

Innerhalb der letzten 10 Jahre ging die Zahl der Abschlüsse männlicher Studierender in der Fächergruppe Ingenieurwesen um ein Drittel zurück.

Quelle: Pressemeldung des Statistischen Bundesamtes vom 31.10.2006

Ein Ergebnis, das in einem Land, in dem Bildung der wichtigste volkswirtschaftliche Faktor darstellt und in dem ein Fachkräftemangel beklagt wird, eigentlich Anlass zur ernsthaften Besorgnis geben müsste.

Die Schule hat als Aufgabe die Bildung und Erziehung der nächsten Generation. Es ist schlichtweg zynisch, wenn die schlechteren Erfolge von Jungen wegen eines politischen Programms einfach hingenommen werden. Deshalb ist es an der Zeit uns zu fragen: Liegen die Ursachen für die kritische Bildungssituation der Jungen wirklich bei ihnen selber, oder weigern wir uns einfach, auf die Belange und Interessen von Jungen einzugehen?

Werfen wir zuerst einen Blick auf die Schüler.

Es ist bekannt, dass

- Redeflussstörungen und Legasthenie bei Jungen häufiger auftreten als bei Mädchen
- Jungen viermal häufiger stottern,
- die sprachliche Entwicklung bei Jungen tendenziell langsamer verläuft als bei Mädchen,
- sich Jungen generell langsamer im Bereich der Motorik entwickeln,

Quelle: Alexander Bentheim/Monika Murphy-Witt „Was Jungen brauchen“, S. 50/51, GU; ISBN-13: 978-3-7742-8882-9

ohne dass darauf meines Wissens im Schulwesen Rücksicht genommen würde.

Auch in der Sprachkultur gibt es Unterschiede. Jungen bevorzugen tendenziell eher eine Sach- und Berichtssprache, Mädchen eher eine Beziehungssprache. Das hat weitreichende Konsequenzen in einer Schule, die sich auf eine mädchenorientierte Beziehungssprache ausgerichtet hat. Jungen haben keinen geringeren Wortschatz als Mädchen. Nur ist der Wortschatz der Mädchen universeller einsetzbar, da er auf Beziehungswörtern aufgebaut ist. Der Jungenwortschatz ist durch viele Abkürzungen, technische Spezialausdrücke und Jargon geprägt, was an der Schule verpönt ist.

Wir brauchen also ein gleichberechtigtes Nebeneinander von „Mädchensprache“ und „Jungensprache“, das sich auch in den Unterrichtsmaterialien widerspiegeln muss.

Beim Thema Lesekompetenz, hat schon die PISA-Studie 2000 gezeigt, und das bestätigen auch Lesefachleute hierzulande: Bei gleicher Leselust gibt es nahezu keine Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen in der Leseleistung.

Quelle: Beitrag von Christine Garbe in Eva Gläser, Gitta Franke-Zöllmer „Lesekompetenz fördern von Anfang an“ 2005, S. 16, Schneider Verlag Hohengerten, Baltmannsweiler 2005

Tatsächlich zeigte schon die PISA-Studie 2000, dass 52% der Jungen in Deutschland nur lesen, wenn sie müssen (OECD-Durchschnitt: 46%); Zum Vergleich: Nur 26% der Mädchen in Deutschland lesen nur, wenn sie müssen (=OECD-Durchschnitt). Auch die Abnahme des Leseindex als Maß für die Leselust von der 1. bis zur 10. Klasse bestätigt die ausgeprägte Leseunlust von Jungen. Bei Jungen ist die Abnahme wesentlich extremer.

Diese Leseunlust entwickelt sich aber nur dort, wo es keine schmackhafte Lesekost für Jungen gibt. So beklagt eine Pressemeldung der Stiftung Lesen im Jahr 2006:
„In den Verlagsprogrammen und Regalen der Buchhandlungen überwiegen Mädchenbücher, Bücher für Jungen fehlen oft. Um zu erreichen, dass auch aus Jungen begeisterte Leser werden, müssen Verlage und Buchhandlungen, aber auch Eltern, Bildungseinrichtungen und Bibliotheken eindeutiger auf die Bedürfnisse der Zielgruppe „Junge“ eingehen.“
 Quelle: Pressemeldung Stiftung Lesen März 2006

Gerade beim Thema „Lesen“ sieht man, wie kurzsichtig es ist und welche verheerenden Auswirkungen es hat, wenn man geschlechtstypische Belange und Interessen leugnet.
 Wir brauchen

- Lesestoffe, die in allen Fächern auch an den Interessen von Jungen orientiert sein müssen
- Gleichgewichtige Berücksichtigung von Sachtexten und Prosa auch im Deutschunterricht
- Bücher mit positiven männlichen Rollenvorbildern und männliche Lesevorbilder

Betrachten wir jetzt die angeblich mangelnde Anpassung von Jungen. In Schulen wird eine mädchentypische Sozialkompetenz vermittelt. Jungentypische Kontakt-, Konflikt- und Lösungsstrategien werden von der Schule ausgeblendet oder gar stigmatisiert. Berücksichtigt man noch den generell stärkeren Bewegungsdrang von Jungen, hat die Ausrichtung auf mädchentypische Verhaltensweisen, fatale Auswirkungen. Man zwingt damit Jungen genau in die Rolle, die man früher Mädchen zugewiesen hat – nämlich die Rolle des angepassten, ruhigen Schülers. Solche Maßnahmen ersticken den Widerspruchsgeist und die Kreativität und verstärken letztendlich die Neigung des Jungen, die Aufmerksamkeit durch respektloses Verhalten auf sich zu ziehen.

Es sollte uns zu denken geben, dass Jungen 5 bis 10mal häufiger als Mädchen mit Psychopharmaka ruhig gestellt werden. In diesem mangelhaften Verständnis gegenüber dem Verhalten von Jungen dürfte auch die Hauptursache liegen, weshalb Jungen bei gleichen Schulleistungen schlechtere Noten bekommen als Mädchen. Dies hat das Forschungsteam um die Berliner Erziehungswissenschaftlerin Renate Valtin im Rahmen der IGLU-Studie 2006 nachgewiesen.

Quelle: Ulf Preuss-Lausitz in Psychologie Heute, November 2006, S. 68 „Arme Kerle“

Werfen wir nun einen Blick auf die Situation der Lehrkräfte. Es gibt immer weniger männliche Lehrer.

Land Anteil männlicher Lehrer in % (04/05) Grundschulen Gymnasien Sonderschulen			
Bundesrepublik Deutschland	13,4	48,8	25,8
Baden-Württemberg	19,9	52,6	31,0

Quelle für 2004/2005: Statistisches Jahrbuch 2006, pdf-Version, Seite 129

Von 1995 bis 2005 nahm der Anteil männlicher Grundschullehrer in Deutschland von 29,1% auf 13,4%, also um mehr als die Hälfte ab innerhalb von 10 Jahren.

[Datenquelle 1995: Grundschulen 1994/95 aus Diefenbach/Klein "Bringing Boys Back In" in Pädagogik 48 Heft 6 2002 S. 938 ff.]

In den Kindertageseinrichtungen ist es noch extremer:

Männeranteil in Kindertageseinrichtungen - Stichtag 31.12.2002

Land	Männeranteil %
Alte Bundesländer (ohne Berlin)	3,70

Neue Bundesländer (ohne Berlin)	3,73
Baden-Württemberg	2,54

Quelle: switchboard Nr. 169, April/Mai 2005, S.21; Daten des Statistischen Bundesamtes

Die rapide Abnahme des Männeranteils in pädagogischen und erzieherischen Berufsbereichen führt insbesondere zu Problemen bei der Identitätsfindung von Jungen und männlichen Jugendlichen, was auch zu schlechteren Schulleistungen der Jungen beiträgt. [Quelle: Heike Diefenbach/Michael Klein „Bringing Boys back in“, Pädagogik 48, Heft 6, 2002 S. 938 ff.]

Fördermaßnahmen für junge Frauen in technische Berufsbereiche gibt es mittlerweile in großer Zahl. Konkrete Maßnahmen zur Förderung von jungen Männern in erzieherischen oder pädagogischen Berufen gibt es in keinem einzigen Bundesland.

Schon 2001 empfahl das Forum Bildung Maßnahmen zur Erweiterung des Berufswahlspektrums auf geschlechtsuntypische Berufe für Mädchen UND Jungen. Im gleichen Jahr wurde ein Zukunftstag eingeführt, eben eine solche Maßnahme. Allerdings wurden Jungen von Beginn an ausgegrenzt. Es gibt zwar auch immer öfter Maßnahmen für Jungen, aber ein Zukunftstag für Mädchen mit einigen Jungenangeboten ist nicht dasselbe wie ein Zukunftstag für Mädchen UND Jungen.

Mittlerweile gibt es sogar ein Projekt „Neue Wege für Jungs“. Wenn Sie aber die Unterstützerlisten der beiden Projekte vergleichen, stellen Sie fest: Während der Girls-Day von fast 20 Einrichtungen unterstützt wird, bringt es das Projekt „Neue Wege für Jungs“ gerade mal auf 2. Das Bundesbildungsministerium, die Arbeitgeberverbände, die Gewerkschaften, die Interessenvertretungen von Handwerk und Industrie, die Bundesagentur für Arbeit und viele andere – sie alle unterstützen das Mädchenprojekt bundesweit, das Jungenprojekt jedoch nicht oder bestenfalls lokal eng begrenzt.

Das Projekt „Neue Wege für Jungs“ also als Ausgleich für die Ausgrenzung der Jungen aus dem Zukunftstag zu verkaufen, ist schlichtweg eine Mogelpackung. Nichts gegen einen eigenen Tag für Mädchen. Aber es ist bezeichnend, dass man Jungen, also den Bildungsverlierern, keinen eigenen Tag zugesteht.

Versetzen Sie sich in die Lage eines Jungen am Zukunftstag, wohl wissend, dass er die schlechteren Noten hat und wohl wissend um die kritische Situation auf dem Arbeitsmarkt. Während seine Schulkameradinnen sich in der Praxis tolle Berufe anschauen dürfen, macht er in der Schule eine Beschäftigungstherapie mit. Er muss den Eindruck haben, dass wir uns für seine Zukunftsperspektiven nicht interessieren. Die Gefahr dabei: Er zieht sich aus einer Schule zurück, die offensichtlich nicht das Beste für ihn will. Wir bedauern es deshalb sehr, dass 2005 eine Petition von MANNdat für eine gleichwertige Teilhabe von Jungen am Zukunftstag, also ein Zukunftstag für Mädchen UND Jungen vom Landtag in Baden-Württemberg abgelehnt wurde.

Und wenn wir uns die Angebote für Jungen am Zukunftstag ansehen, erkennen wir, dass ihnen nur ein kleiner Teilbereich geöffnet wird. So schrieb die ehemalige Sozialministerin Tanja Gönner: „*Von Seiten des Sozialministeriums ist nun beabsichtigt,...zukünftig auch Jungen mit einem Besuch von sozialen und erzieherischen Einrichtungen an diese Arbeitsfelder heranzuführen*“ (Sozialministerin Tanja Gönner, Oktober 2004)

Dabei zeigt jedoch die Graphik, dass es wesentlich mehr männeruntypische Berufsbereiche gibt als Pflegeheim oder Kindergarten, an die die Jungen herangeführt werden könnten, z.B. im Bereich Bürokommunikation oder im Handel.

Männeranteil in 10 frauentypischen Ausbildungsberufen 2002

100

Kranken-, Kinderkranken-, Säuglingspfleger	16,2
Arzthelfer	0,4
Friseur	7,2
Zahnmedizinischer Fachangestellter	0,2
Kaufmann für Bürokommunikation	17,2
Fachverkäufer im Nahrungsmittelhandwerk	4,5
Altenpfleger, Fachkraft für Altenpflege	15,5
Kinderpfleger	4,7
Rechtsanwaltsfachangestellter	2,9
Ergotherapeut	13,3

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

Hinzu kommen noch

- Grund- und Hauptschullehrer
- Ernährungswissenschaftler
- Veterinärmediziner
- Berufe im Dienstleistungsgewerbe
- Aber auch technische Berufsbereiche, wie MTA oder BTA

Insgesamt lassen wir Jungen mit der Einschränkung auf soziale und erzieherische Einrichtungen etwa drei Viertel an männeruntypischen Berufsbereichen verschlossen. Wir brauchen eine Jungenförderung, die Jungen vielfältig stärkt und die sie wissen lässt, dass wir sie für unsere Zukunft brauchen.

Sehr geehrte Frau Rastätter, sehr geehrte Damen und Herren,

ohne Frage ist es wichtig, Jungen aus anerzogenen Rollengefängnissen zu befreien. Aber die Sozialisationstheorie wurde zum allein gültigen Paradigma. Man führte Neuerungen ein, ohne auf die Einwirkungen auf die verschiedenen Geschlechter zu achten, und dabei haben die Jungen verloren und sie verlieren immer weiter, auch in den Bereichen, in denen sie früher gegläntzt haben. Aus meinem ganz persönlichen Umfeld kann ich dazu sagen: In der Klasse meiner Tochter müssen alle Jungen in den Mathematik-Förderkurs.

Die neuen pädagogischen Leitideen entpuppten sich als Ausrichtung auf sogenannte „weibliche“ Einstellungen, Werte, Denkweisen. Sogenannte „männliche“ Denk- und Verhaltensweisen haben an der Schule keinen Platz mehr. Das Ergebnis sind Schulen, die nicht auf die emotionalen und akademischen Bedürfnisse unserer Söhne eingehen und auch nur mit erschreckender Langsamkeit die Bereitschaft zum Wandel signalisieren. Die große Gefahr dabei: Jungen klinken sich aus der Schule aus und suchen sich in virtuellen Computer-

Welten die Bestätigung und Akzeptanz, die sie in unserer Gesellschaft und in der Schule nicht mehr finden.

Wir sind verantwortlich, was aus unseren Jungen wird. Wir brauchen politische Persönlichkeiten, die den Geschlechterkrieg endlich beenden und die die Bildungssituation von Jungen zum Politikum machen. Die etablierten Parteien müssen sich um die Jungen kümmern, bevor es Parteien tun, die weniger Gutes im Schilde führen. Wir brauchen eine Schule, die die Psychologie und die Physiologie von Jungen respektiert und berücksichtigt. Ich möchte schließen mit einem Zitat von dem amerikanischen Psychologen Dr. William F. Pollack: „Jungen müssen wissen, dass wir all ihre Seiten willkommen heißen und dass wir sie als diejenigen lieben, die sie wirklich sind.“

Sehr geehrte Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Dr. Bruno Köhler ist 43 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern im Alter von 4 und 7 Jahren. Von Beruf Chemiker, engagiert er sich seit sieben Jahren ehrenamtlich im Bereich Jungenförderung. Seit 2007 ist er Vorstandsmitglied des Vereins MANNdat e.V. und Initiator und Leiter des Projektes „Jungenleseliste“.

MANNdat e.V. ist ein bundesweiter, unabhängiger Verein von Männern und Frauen, dessen Ziel es ist, Benachteiligungen von Jungen und Männern in Deutschland bekannt zu machen und zu beseitigen.

www.manddat.de

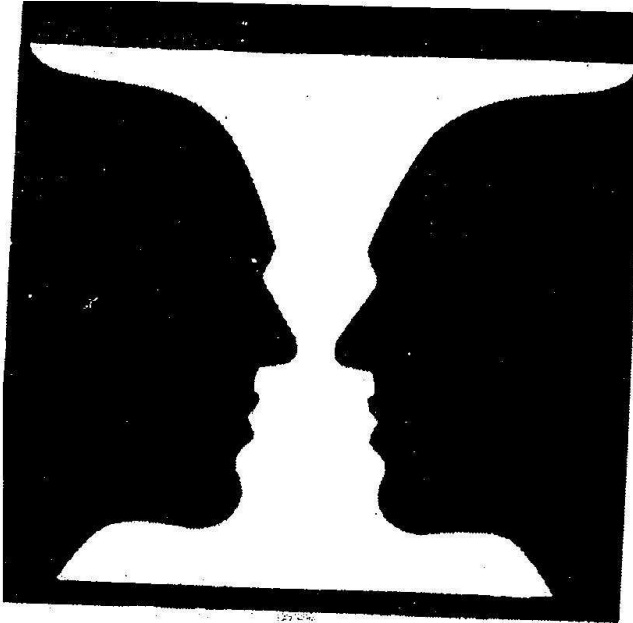
Dr. Margrit Wienholz
Landesinstitut für Schulentwicklung, Ref. 03

Die Förderung von Jungen in der Schule – Ansätze in Baden-Württemberg

Powerpointpräsentation:

Folie 1

Die Perspektive



Folie 2

Probleme in der Praxis

Ein Überblick:

- Weniger Jungen schaffen den Übergang auf weiterführende Schulen und machen Abitur.
- Probleme, die Lehrende mehrheitlich mit Jungen haben: Unruhe, Aggression, Lern- und Leistungsverweigerung, Störung des Unterrichts.
- Und schließlich: Steigende Gewaltbereitschaft, Körpersprache statt verbaler Kommunikation.

Folie 3

Die meist formulierten Begründungen für diese Probleme:

- Feminisierung von Kindergarten und Schule
- Tom-Sawyer - Argument
- Vorbild - Argument
- "war-against-boys" - Argument

Folie 4

Folgen

- *Bildungsverweigerung der Jungen*
- *zu wenig Jungen mit Schulabschluss*
- *keine Chance auf Ausbildungsplätze und damit Integration in ein geregeltes gesellschaftliches Leben*
- *steigende Gewaltbereitschaft*
- *hohes Störpotenzial in Schule und Unterricht*

Folie 5

Meist diskutierte Lösungsvorschläge 1

- *mehr männliche Erzieher und Lehrkräfte an der GS*
- *mehr männliche Vorbilder, die sich um die Problem - Jungen kümmern*
- *Gender-Wissen als verbindlicher Teil in der Ausbildung von Lehrkräften, Erziehern (Verbindlichkeit in Prüfungen) und in Fortbildungen für Eltern*

Folie 6

Meist diskutierte Lösungsvorschläge 2

- *"Entschulung" der Sek. I*
- *Erhöhung der Sport- Bewegungs- und Abenteueranteile in Schule und Unterricht*
- *neue Leitbilder für Schulen*

Folie 7

Maßnahmen in Baden-Württemberg 1:

- *2004 Leseförderprojekt des damaligen Landesinstitutes für Erziehung und Unterricht in Kooperation mit dem Kultusministerium im Rahmen der Projektgruppe des Sozialministeriums. Dieses hatte die Federführung bei der Umsetzung des Kabinettsbeschlusses zu Gender Mainstreaming.*
- *Fortbildungen und Vorträge zum Thema Gender Mainstreaming im Bereich Spracherziehung, Lesen, Pädagogik*
- *Einarbeitung und Umsetzung der Thematik in den Standards*
- *Erfolgreiche Jungeprojekte, z.B. "Kicken und Lesen"*

Folie 8

Maßnahmen in Baden-Württemberg 2:

- *Veröffentlichungen zu allen Bereichen der Umsetzung in Deutschland, Baden-Württemberg und dem europ. Ausland z.B. der Schweiz in Themenheften von "Lehren und Lernen" seit 2002 s. Materialtisch*

- *Maßnahmen des Sozialministeriums im Bereich Bildung und Schule, so u.a. die erfolgreiche Tagung "Gender Mainstreaming - ein Zukunftsstrategie für Schulen" am 25.11.05 im Haus der Wirtschaft*
- *Seit 2007 die "Kamingespräche" des Sozialministeriums, "Politik trifft Wissenschaft": "Chancengleichheit als gesellschaftliche Herausforderung " und Chancengleichheit als Bildungsauftrag"(25.1.07 und 28.3.07) - wird fortgesetzt.*
- *Umsetzung der Chancengleichheit und damit der Jungenförderung an vielen Schulen des Landes*
- *Ausbildungsmodule an den Päd. Hochschulen*

Folie 9

Zu wenig beachtete Diskussionspunkte:

- *Entdramatisierung der Diskussion (Faulstich-Wielandt)*
- *Enthierarchisierung der Tätigkeitsbereiche und Rollenbilder*
- *Verantwortung und Aufgabe der Väter (Eltern)*
- *Coaching durch männlicher Leitbilder*
- *Demografischer Wandel*
- *Probleme des Jungen mit Migrationshintergrund*

Impuls aus der Praxis der Grundschule

Als Mann in der GS

„Du bist aber kein richtiger Mann!“ Dieser Satz stammte von einem 2.-Klässler, und ich durfte ihn mir im Vorbereitungsdienst anhören. Oder ein weiteres Zitat aus der Eröffnung einer Gesamtlehrerkonferenz: „Liebe Kolleginnen, lieber Kollege!“ Diese beiden Sätze sollen nicht nur zum Schmunzeln anregen, sondern sie sollen aufzeigen, dass man als Mann immer noch (mehr denn je?) ein Exot, ein bunter Hund in der Grundschule ist.

Gleichzeitig war es immer eine bewusste Entscheidung von mir, in die GS zu gehen, wo ich nun seit immerhin 10 Jahren in Mannheim gerne arbeite: Themen wie „Jungensozialisation“ beschäftigten mich schon früh während des Studiums, als Lektüre diente die einschlägig bekannten Bücher von Dieter Schnack / Rainer Neutzling („Kleine Helden in Not“ oder „Prinzenrolle“). Ich habe in einer Zeit studiert, in der die Gender-Diskussion in vollem Gange war. Zurück blieb wohl das Gefühl, den „Kleinen Helden in Not“ ein bisschen beistehen zu müssen.

Seither hoffe ich, dass mir dieses Beistehen im Alltag auch gelingt. Grundsätzlich habe ich das Gefühl, dass Jungs auch einmal so etwas wie dankbar sind, wenn zur Abwechslung mal ein Mann da vor der Klasse steht und durch die Sendung führt. Das soll mitnichten heißen, dass Männer im Grundschulkollegium durch ihren „Männerbonus“ die besseren Lehrkräfte wären.

Aber in der vaterlosen Gesellschaft brauchen Jungen in ihrer Jungensozialisation eben auch mal männliche Vorbilder, und das können (und sollten) eben auch männliche Lehrer sein. Warum? Weil männliche Kollegen lesen, singen, tanzen, kämpfen, Blödsinn machen, trösten, loben, Geschichten erzählen, schimpfen, lachen; männliche Kollegen sind streng, fröhlich, verständnisvoll, empathisch, traurig, still, ängstlich - kurz: sie zeigen auch einmal Gefühle bzw. machen es vor, wie Jungen mit ihnen umgehen können. Das machen selbstredend die weiblichen Lehrkräfte ebenso, und viele Frauen müssen ebenso wie Männer über ihren Schatten springen, um vor der Klasse zu singen oder zu tanzen oder zu häkeln (was vermutlich alles eher als untypisch für Männer gilt). Wichtig scheint mir aber in diesem Zusammenhang, dass alleine der Umstand, dass Jungen erfahren, dass es Männer gibt, die auch mal untypisches männliches Verhalten an den Tag legen, ihnen zeigt, dass es auch mal anders geht. Dass es auch mal andere Verhaltensmuster gibt als die gängigen Rollenklischees und -muster, die ihnen zu Hause in der Familie, in der vaterlosen Gesellschaft, von den Eltern, im TV und im Freundeskreis / in der peer-group vorgelebt werden. Also: Männliche Lehrer machen's nicht besser, sondern wichtig ist, dass sie es machen!

Jungen fördern

Die Konsequenzen dieser Gender-Überlegungen münden häufig in der Identitätsstärkung (was - nebenbei gesagt - die Mädchen genauso brauchen wie die Jungen); Jungen müssen in ihrer Entwicklung erfahren, dass weniger Aggression nicht gleichbedeutend ist mit dem Verlust männlicher Identität. Dazu gehört auch: lernen, mit Gefühlen umzugehen (v.a. auch Angst vor Versagen, mit dem Leistungsdruck, mit Schwächen, etc.), oder aber auch mit Krankheiten (im Durchschnitt sind Jungen gesundheitlich labiler als Mädchen). Wenn sie lernen, mit ihren Eigenarten umzugehen, müssen sie vielleicht auch weniger ihre vermeintlichen Schwächen überspielen, indem sie sich in den Vordergrund spielen, aggressiv sind, den starken Macker markieren, sich vor der Klasse profilieren etc. Vielleicht hilft es schon, die Jungen nicht als defizitär zu sehen, sondern in ihrem spezifischen Anderssein anzunehmen, und ihnen auch dieses Gefühl zu geben, dass sie angenommen werden. Sie sollten sich (wie die Mädchen auch) als Individuen entfalten können, und nicht nur als die Jungen mit den typischen Verhaltensmustern gesehen werden.

Praxisbeispiele

Grundsätzlich habe ich bei der Arbeit mit Jungen im Grundschulalter sehr positive Erfahrungen gemacht mit:

- Tennisball-Massage: Die Jungen erfahren und gewöhnen sich an sanfte Berührungen, und müssen Berührungen nicht nur als unkontrolliertes Raufen ausleben, was für Jungs ja oftmals eine Form des Körperkontakts darstellt.
- Anspannung und Entspannung (Bewegung, Bewegte Schule, Stilleübungen, etc.)
- mono-edukative / reflexive koedukative Phasen in folgenden Bereichen
 - Sport, Wettkampf
 - naturwissenschaftliche Phänomene
 - Computer, Medien
 - Auswahl der Ganzschriften: jungenspezifische Themen
- Erlebnispädagogik (Nachtwanderungen, Lesenächte, Hochseilgarten, Kanufahrten etc.) Gerade schwierigen Jungs tut es gut, wenn sie auch mal außerhalb des schulischen Kontextes gesehen oder erlebt und dann wertgeschätzt werden, weit weg vom Notendruck und außerhalb des engen Klassenzimmers, wo sie immer unter Beobachtung stehen.
- Rollenspiele (Alltägliche Konflikte als Anlass aufgreifen)
- Gewaltprävention (Projekttag als Impuls, und präventive Bausteine und Übungen als festen Bestandteil des schulischen Alltags)
- Streiten lernen: Wie können Konflikte fair ausgetragen werden, auf der sprachlichen, verbalen Ebene: Hier werden regelrecht Satzmuster vorgegeben, was nicht nur für Migrantenkinder eine Hilfestellung sein kann: „Mich stört an dir, dass...“ / „Ich wünsche mir von dir in Zukunft, dass...“
- die Stärken stärken: didaktischer Überbau mit differenzierendem, offenem Unterricht
- den Jungen Verantwortung geben, die über die schnöden „Klassendienste“ hinaus geht
- Ringen im Sport anbieten: Wenn Jungs gerne ihre Kräfte messen, dann sollte die Schule ihnen einen Rahmen hierzu anbieten, indem das möglich ist!

Eventuell kann ein Mann diesen „Kleinen Helden in Not“ unterm Strich ein bisschen mehr Verständnis für ihre Eigenarten entgegen bringen als eine Frau. Das und die oben angeführten Überlegungen würden bedeuten: Mehr Männer in die Grundschule!

Gesellschaftspolitisches Problem

Bei der zuletzt genannten Forderung stößt Mann auf gravierende gesellschaftspolitische Probleme: Je kleiner die Kinder, desto schlechter ist die Arbeit mit ihnen bezahlt - und deshalb unattraktiv(er) für Männer. Hinzu kommt der fehlende gesellschaftliche Status. Männer in sozialen Berufen sind weniger angesehen als wenn sie einen „richtigen“ Beruf (Handwerk, Industrie etc.) ausüben. Die Beschäftigung mit Kindern gilt in der Gesellschaft immer noch als „unmännlich“; auch hier gilt: je kleiner die Kinder, desto „unmännlicher“ die Arbeit mit ihnen.

Man bräuchte also als Mann ein gerüttelt Maß an Selbstbewusstsein und entsprechender Einstellung / Haltung, um sich gegen frotzelnde Männerbünde mit Karrierewahn mental behaupten zu können. Dabei wird oft übersehen: Die Arbeit mit kleinen Kindern steckt voller Überraschungen und macht jede Menge Spaß. Die Arbeit mit kleinen Kindern ist eine echte Herausforderung und kein Heiteitei. Die Arbeit mit kleinen Kindern ist eine Investition in die Zukunft!

Ulrike Schiller, Hermann Braun
Grundschule Pattonville

**Projekt 2006 neue Aufgaben:
AuJu-Modell Der Grundschule Pattonville**

Der Forderung nach neuen Strategien im Zusammenhang mit Jungen, die sich in unserem Bildungssystem schwer tun, versucht die GS- Pattonville mit ihrem, durch das Kultusministerium unterstützten AuJu - Modells gerecht zu werden.

Die Notwendigkeit der sofortigen Integration von Kindern, die sich schon zu Beginn ihrer Schullaufbahn außerhalb der Schulregelungen stellen, steht hier im Vordergrund. Betroffen sind meist aktive bis aggressive Jungen, die in der Klasse teilweise oder ganz isoliert sind. Diese Kinder lassen die Bildung einer Klassengemeinschaft in den Anfangsklassen kaum zu. Es überfordert sozial engagierte Kinder, wenn Kinder über den Weg des Regelverstößes Aufmerksamkeit auf sich lenken wollen. Wegen der Regelunsicherheit machen andere gefährdete Kinder keine Fortschritte. Sanktionen werden spiralenförmig immer weiter erfolglos verschärft, bis sie den Prinzipien und Grundwerten widersprechen, die die Schule in ihrer Konzeption formuliert hat.

Ziel: Ende der Isolierung durch positive Besetzung des vorhandenen Potentials an Unternehmungsgest.

Die gewünschte Aufmerksamkeit sollte jedes Kind auch ohne Verweigerungshaltung erhalten. Jedes Kind sollte die Möglichkeit erhalten, die Schule als einen Ort zu erleben, in dem es seine Interessen wiederfindet und an dem es neue erstrebenswerte Kompetenzen zu erwerben gilt.

Dies wurde im Modell AuJu angestrebt:

Arbeitsangebote für unternehmungslustige Jungen in der Eingangsstufe der Grundschule

Schulinterner Titel: **Schulunternehmer**

Die meisten Fördermaßnahmen finden in der Schule dann statt, wenn es vom Stundenplan der Lehrkraft her Lücken gibt. Dies sind meistens Randstunden, also ganz frühe oder ganz späte Termine am Schulvormittag. Aber genau zu diesem Zeitpunkt wird die Hilfe hier nicht benötigt. Dann, wenn ein Konflikt sich abzeichnet oder zu dem Zeitpunkt an dem die meisten Konflikte entstehen, nämlich mitten am Vormittag verstärkt in der großen Pause sollte die Hilfe sinnvoller Weise angeboten werden. Kann dies zu diesem Zeitpunkt von der Klassenlehrerin nicht geleistet werden setzt das Modell an, das Kindern sinnvolle, attraktive Tätigkeiten anbietet, die das Kind ansprechen, es herausfordern und beschäftigen. Die im Modell mit 8 Wochenstunden freigestellte Lehrkraft übernimmt das Kind zum optimalen Zeitpunkt. Für die Klasse bedeutet dies, dass ein störungsfreier Unterricht stattfinden kann, während der Schulunternehmer an einem sinnvollen Auftrag arbeitet.

Kleine einfache Aufträge wie Schubhänke für die eigene Klasse zusammennageln, eine Schulwand im Flur neu streichen oder eine Bestellungen der Klassenlehrerin ausführen, aus einem großen Spiegel einen Klassensatz kleiner Spiegel mit dem Glasschneider schneiden und die scharfen Kanten schleifen, bilden den Anfang. Sozial engagierte Kinder oder Klassenkameraden arbeiten oft an den Aufträgen im Team mit. Es geht ja schließlich um Integration in die Klasse.

Einen Schwerpunkt bilden die Pausenspielgeräte, die zentral ausgeliehen werden. Bei der Reparatur, Herstellung und beim Ankauf neuer Spielgeräte sind Schulunternehmer beteiligt. Oft ist dies der erste Schritt zu einer eigenen konfliktfreien Pausengestaltung.

Besondere für die ganze Schule wichtige Ereignisse wie Theateraufführungen, Schulfeste oder Exkursionen bringen zahlreiche Arbeitsaufträge mit sich, die zunächst für die Schulunternehmer vorgemerkt sind. Vom Kulissenbau bis zur Beleuchtung reichen die Aufgaben. Zu Ausgrabungen des Landesdenkmalamts aus der Zeit der Alemannen im Neubaugebiet des Ortsteils führten Schulunternehmer interessierte Schulklassen zu den

Fundorten. Viele der erledigten Aufträge sind für den Schulalltag wichtig. Dank und Anerkennung durch die Schulgemeinschaft stärkt die Schulunternehmer. Oft entdecken die beteiligten Kinder dabei selbst Aufträge, die sie in Eigenregie durchführen.

Frau Schiller ist die Schulleiterin der Grundschule Pattonville, 71686 Remseck
Herr Braun ist Konrektor

Renate Rastätter, MdL

Resümee

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer unserer Anhörung,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte mich sehr herzlich für Vorträge bei den Referenten und die engagierte und sachkundigen Beiträge von Ihnen allen bedanken.

Wir Grünen haben durch Ihre Vorträge und Beiträge in der Diskussion vielfältige Antworten auf die Fragestellungen unserer Anhörung erhalten.

Es ist alarmierend, wenn die Eltern zunehmend darüber klagen, dass sie den Eindruck haben, dass Jungen zunehmend als Störfaktor und Belastung in der Schule wahrgenommen werden. Frau Staab, die Landeselternbeiratsvorsitzende, hat dies treffend mit den Worten „zu wild, zu laut, zu aggressiv“ ausgedrückt und erklärt, dass Jungen mit ihren Stärken und Schwächen nicht angenommen werden, sondern aufgrund ihrer geschlechtsspezifischen Verhaltensmuster als „fehlerhafte Mädchen“ gelten. Sie fordert eine Veränderung der Erzieherinnen / und Lehrerausbildung, sowie einen Kindergarten und eine Schule, in der spezifisch „männliche“ Verhaltensweisen von Jungen nicht unterdrückt, sondern in Einklang mit gesellschaftlich akzeptierten Verhaltensmustern gebracht werden.

Alle anderen Referenten, vor allem Frank Beuster, aus Hamburg, sowie der Grundschullehrer Burkard Fries aus Mannheim, haben ebenfalls sehr klar aufgezeigt, dass Jungen nicht als defizitär angesehen werden dürfen, sondern in ihrem spezifischen Anderssein angenommen werden müssen. Da dies nicht der Fall ist, reagieren die Jungen mit massiven Verhaltensstörungen mit der Folge „Schüler leiden an der Schule und Lehrer unter den Schülern“ (Beuster).

Eine etwas andere Sichtweise hat Frau Cornelißen, in die Debatte eingebracht. Nach ihrer Auffassung könne man nicht generell von einer „Jungenkatastrophe“ sprechen. Nicht alle Jungen seien benachteiligt. Nur wenn sich in der Schule Leistungsschwäche mit Dominanzansprüchen paaren würden, tue sich die Schule schwer, diesen Jungen eine Hilfestellung anzubieten. Dies betrifft vor allem Jungen mit Migrationshintergrund, da die traditionellen Männlichkeitsbilder in sozial benachteiligten Milieus noch besonders fest verankert sind.

Herr Köhler dagegen kritisiert vor allem, dass nach seinen Recherchen in den letzten Jahren auf Bundes- und Landesebene ausschließlich Mädchen- und Frauenförderprojekte, jedoch keine Jungenförderprojekte aufgelegt wurde. Daraus leitet er eine deutliche Bevorzugung der Mädchen und eine Benachteiligung der Jungen ab.

Im Land gibt es bereits Ansätze, um Jungs in der Schule besser zu fördern. Wie Frau Wienholz vom Landesinstitut für Schulentwicklung dargestellte, gibt es vor allem eine große Vielfalt von Materialien für die Leseförderung von Jungen. Ein besonders interessantes Projekt ist dabei das Projekt „Lesen und Kicken“.

Auch in einigen Schulen laufen bereits ermutigende pädagogische Projekte. Sehr erfolgreich ist das Projekt „Schulunternehmer“ an der Grundschule Pattonville, das von Schulleiterin Schiller und ihrem Lehrer Herr Braun vorgestellt wurde. Es handelt sich dabei um „Arbeitsangebote für Unternehmenslustige Jungen in der Eingangsstufe der Grundschule (AuJu)“. Besonders aktive bis aggressive Jungen, die schon in der Eingangsstufe teilweise oder ganz isoliert sind, erhalten Aufgaben für die ganze Schulgemeinschaft, die ihren Aktivitätsdrang kanalisieren und ein positives Selbstwahrnehmungskonzept aufbauen.

Unsere Anhörung hat eindrucksvoll bestätigt, dass wir dringend handeln müssen, um den Jungen in unseren Bildungseinrichtungen besser gerecht zu werden. Alle Referenten haben darauf hingewiesen, dass dabei nicht darum geht, die Geschlechter gegeneinander auszuspielen, oder gar den Mädchen ihren „Bildungsvorteil“ wieder wegzunehmen. Jungen und Mädchen haben aber ein Recht darauf, entsprechend ihren Lern- und Entwicklungsvoraussetzungen und ihren unterschiedlichen Bedürfnissen besser gefördert zu werden. Die Schule muss geschlechtergerechter werden, ist das wichtige Fazit unserer Anhörung. Mit Blick auf die Jungen sind in der Anhörung viele Vorschläge unterbreitet worden, dazu gehören Vorschläge zur Veränderung der Lehrerbildung und des Unterrichts, genauso wie strukturelle Vorschläge einer Schule, die weniger auf Ausgrenzung und Selektion setzt, sondern alle Schülerinnen und Schüler individuell fördert und dabei auch die Unterschiede der Geschlechter in den Blick nimmt..

Wir Grünen haben durch unsere heutige Anhörung genügend Informationen und Impulse erhalten, um das Thema in die Bildungspolitik des Landes einzubringen. Wir werden dazu die erforderlichen parlamentarischen Initiativen ergreifen.

Nochmals vielen Dank für Ihr Kommen, auch im Namen meines Fraktionskollegen Siegfried Lehmann. Wir freuen uns auf weitere gute und konstruktive Gespräche und Diskussionen mit Ihnen, sowie auf Anregungen und Rückmeldungen zu unserer Bildungspolitik.

Ihre

A handwritten signature in blue ink, reading "Renate Rastätter". The signature is written in a cursive, flowing style.

Renate Rastätter, MdL

Anlagen

Zahlen des Statistischen Landesamts (Schuljahr 2004/05)

1. Bildungsbeteiligung von Jungen und Mädchen

Einschulung

14,2 % der Mädchen, aber nur 9,8 der Jungen wurden vorzeitig eingeschult.
7,2 % der Jungen, aber nur 4,1 % der Mädchen wurden zurückgestellt.
Folglich waren Jungen in den Grundschulförderklassen mit 69 % deutlich in der Überzahl.

Verteilung der Geschlechter auf die Schulformen

Grundschule: 49,1 % Mädchen, 50,9 % Jungen
Hauptschule: 44 % Mädchen, 56 % Jungen
Realschule: 50,2 % Mädchen, 49,8 Jungen
Gymnasium: 53 % Mädchen, 47 % Jungen
Sonderschulen: 37 % Mädchen, 63 % Jungen
Förderschulen: 41 % Mädchen, 59 % Jungen
Schule für Erziehungshilfe: 86 % Jungen, 14 % Mädchen

Nichtversetztenquote:

Grundschule: 1,1 % Jungen, 0,9 % Mädchen
Hauptschule: 3,2 % Jungen, 2,0 % Mädchen
Realschule: 5,1 % Jungen, 3,4 % Mädchen
Gymnasium: 3,6 % Jungen, 2,2 % Mädchen

Schulabschlüsse:

Abitur: 53 % der Mädchen, 47 % der Jungen
Mittlerer Abschluss: 51 % Mädchen, 49 % Jungen

2. Verteilung der Lehrkräfte nach Geschlecht auf die Schularten

Grund- und Hauptschule: 73 % Frauen, 27 % Männer
Studienanfänger an den PHs 2004: 84 % Frauen, 16 % Männer
Realschule: 57 % Frauen, 43 % Männer
Gymnasium: 49 % Frauen, 51 % Männer
Sonderschulen: 74 % Frauen, 26 % Männer
Insgesamt an allen allgemein bildenden Schulen: 64 % Frauen, 36 % Männer

Landtag von Baden-Württemberg Drucksache 14 / 1577

14. Wahlperiode 24. 07. 2007

Antrag

der Abg. Brigitte Lösch u. a. GRÜNE

und

Stellungnahme

des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport

Starke Kinder brauchen Männer und Frauen in der frühkindlichen Bildung und in Kindertageseinrichtungen

Antrag

Der Landtag wolle beschließen,
die Landesregierung zu ersuchen
zu berichten,

1. welche Maßnahmen es gibt, um die Attraktivität von Erziehungsberufen für Männer und Frauen gleichermaßen zu erhöhen;
2. a) welche Werbe- und Motivationsstrategien es an den Schnittstellen der Berufsorientierung gibt, um den Anteil männlicher Fachkräfte im Bildungsbereich zu erhöhen,
b) welche verstärkten Werbe- und Motivationsstrategien für junge Männer für Erziehungsberufe es durch die Berufsberatung der Agentur für Arbeit gibt;
3. welche gezielten Angebote es von „Schnupper“- oder Betriebspraktika in „typischen Frauenberufen“ für Jungen gibt;
4. welche Maßnahmen es gibt, um männliche Bewerber in Stellenausschreibungen für Erziehungsberufe gezielt anzusprechen;
5. inwieweit die Geschlechtergerechtigkeit als ein zentraler Bildungsauftrag der frühkindlichen Bildung und Erziehung in allen rechtlichen Rahmenregelungen des Bildungswesens und verbindlich als Querschnittsthema in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Erzieher/-innen und Leitungskräften verankert ist;
6. ob es im „freiwilligen sozialen Jahr“ eine gezielte Werbung von männlichen Jugendlichen für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen gibt bzw. angedacht wird.

24. 07. 2007

Lösch, Rastätter, Lehmann, Mielich, Neuenhaus GRÜNE

Begründung

Bereits 1996 hatte das Netzwerk für Kinderbetreuung der Europäischen Kommission vorgeschlagen, dass bis zum Jahre 2006 20 Prozent der Beschäftigten in öffentlichen Einrichtungen für Kinder Männer sein sollten. Diese Quote wurde bis heute weder in Baden-Württemberg noch in einem anderen Bundesland auch nur annähernd erreicht. Das Forum Bildung der Bund-Länder-Kommission benennt die „Gewinnung von Männern für den Beruf des Erziehers“ als eine wichtige Aufgabe von Bund, Ländern, Kommunen und Trägerorganisationen. In den Bildungseinrichtungen ist jedoch ein zum Teil massives Ungleichgewicht in der Repräsentanz der Geschlechter in Erziehungsberufen festzustellen. In Baden-Württemberg sind nur rund 2 % der in Tageseinrichtungen für Kinder tätigen Personen Männer (Statistisches Landesamt, 2004). Die Einrichtungen zur frühkindlichen Bildung sind besonders entscheidend für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung der Gleichstellung der Geschlechter. Neben dem familiären und gesellschaftlichen Umfeld prägen

Bildung und Erziehung in Kindertagesstätten früh und nachhaltig die geschlechtliche Selbstwahrnehmung sowie die darauf bezogenen Interessen und Fähigkeiten von Mädchen und Jungen. Eine langfristig wirksame Gleichstellungspolitik in allen Bereichen der Gesellschaft muss deshalb auf Geschlechtergerechtigkeit als zentrale Ziel- und Aufgabenstellung des Bildungssystems hinwirken.

Die deutlichen Unterschiede im Bildungserfolg von Mädchen und Jungen sind neben anderen Faktoren insbesondere in einer gesellschaftlichen Krise der traditionellen männlichen Rollenmuster begründet, die nicht ohne Konsequenzen für die familiäre wie institutionelle Erziehung bleibt.

Eine höhere Repräsentanz von Männern in Erziehungsberufen kann im Rahmen einer geschlechtergerechten pädagogischen Ausrichtung dazu beitragen, insbesondere Jungen die Gelegenheit zu geben, positive männliche Rollenvorbilder zu erleben. Ziel muss es sein, dass aus pädagogischer und gesellschaftspolitischer Sicht viel mehr Männer die Entwicklung von Kindern in Kindertagesstätten professionell begleiten.

Stellungnahme

Mit Schreiben vom 8. August 2007 Nr. 33–6411.3/806 nimmt das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport im Einvernehmen mit dem Ministerium für Arbeit und Soziales zu dem Antrag wie folgt Stellung:

*Der Landtag wolle beschließen,
die Landesregierung zu ersuchen
zu berichten,*

1. welche Maßnahmen es gibt, um die Attraktivität von Erziehungsberufen für Männer und Frauen gleichermaßen zu erhöhen;

Mit der Reform der Erzieherausbildung zum Schuljahr 2003/04, mit der auch die Einführung eines Zusatzunterrichts zum Erwerb der Fachhochschulreife einherging, veränderte sich der Anteil der männlichen Schüler von 123 (= 4,3 %) im Schuljahr 2002/03 auf 285 Schüler (= 9,7 %) im Schuljahr 2006/07.

Für das kommende Wintersemester bieten die Pädagogischen Hochschulen 215 Studienanfängerplätze in Bachelor-Studiengängen im Bereich „Elementarpädagogik“ an. Der Ministerrat hat die Planungen gebilligt. Die neuen Studienangebote bilden eine Ergänzung zur Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher an Fachschulen. Mögliche Auswirkungen auf den Männeranteil in den neu eingerichteten Bachelor-Studiengängen „Frühkindliche Bildung“ werden beobachtet.

2. a) welche Werbe- und Motivationsstrategien es an den Schnittstellen der Berufsorientierung gibt, um den Anteil männlicher Fachkräfte im Bildungsbereich zu erhöhen,

Als gemeinsame Initiative des Ministeriums für Arbeit und Soziales und des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport gegen den Mangel an männlichen Grundschullehrern und Erziehern ist für Anfang September 2007 ein Schreiben an alle Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien in Baden-Württemberg geplant, um für Praktika in diesen Berufen unter den männlichen Jugendlichen zu werben. Gleichzeitig werden die Grundschulen um Unterstützung der Initiative gebeten. Sie sollen im Rahmen ihrer Möglichkeiten anfragenden Schülern entsprechende Praktikumsplätze an Grundschulen zur Verfügung stellen.

b) welche verstärkten Werbe- und Motivationsstrategien für junge Männer für Erziehungsberufe es durch die Berufsberatung der Agentur für Arbeit gibt;

Nach § 1 SGB III ist die Gleichstellung von Männern und Frauen eine Aufgabe aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundesagentur für Arbeit.

Die in allen Agenturen eingesetzten Beauftragten für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt (BCA) unterstützen diesen gesetzlichen Auftrag. In ihrer Arbeit in der Berufsorientierung

wirken die Berufsberaterinnen und Berufsberater der Agenturen für Arbeit mit, den Jugendlichen eine realistische Darstellung der Berufswelt und ihrer vielfältigen Möglichkeiten zu geben. Dabei ist die Öffnung des Arbeitsmarkts über die „typischen“ Berufe sowohl für Mädchen wie auch für Jungen hinaus ein Thema, das angesprochen wird.

Im Rahmen der vertieften Berufsorientierung nach § 33 SGB III werden in vielen Agenturen Veranstaltungen mit dieser Thematik durch Dritte durchgeführt, die zum großen Teil durch die Agenturen mitinitiiert und finanziert wurden.

In den Medien der Berufsberatung ist die geschlechtsneutrale Berufswahl ein prägnantes Thema. So erschien im Februar 2007 im BW Bildung und Wissen-Verlag unter Mitwirkung der Bundesagentur für Arbeit und anderer Kooperationspartner ein Heft „Ready for job“, in dem Erziehungs- und Pflegeberufe für Jungen vorgestellt werden (Auflage 150.000). Das Heft kann kostenlos unter www.neue-wege-fuer-jungs.de bestellt werden. Die Bundesagentur für Arbeit verteilt die Magazine in den Berufsinformationszentren (BIZ), in den Beratungsgesprächen der Berufsberaterinnen und Berufsberater der Teams U 25/Berufsberatung sowie bei entsprechenden Informationsveranstaltungen in den Agenturen für Arbeit, in Schulen, auf Messen und sonstigen Veranstaltungen zur Förderung der Berufsorientierung (wie z. B. beim GirlsDay).

In der beruflichen Beratung werden die persönlichen Erwartungen, Wünsche, Vorstellungen und Begabungen der jeweiligen Jugendlichen besprochen. Gehen diese in eine Richtung, die den derzeit durch die Gesellschaft geprägten „männlichen“ bzw. „weiblichen“ Berufen nicht entspricht, werden die Beraterinnen und Berater die Jugendlichen ermuntern und bestärken, einen Beruf zu wählen, der ihrer Person entspricht und werden die Inhalte und Möglichkeiten für Mädchen in „Männerberufen“ bzw. Jungen in „Frauenberufen“ vorstellen.

3. welche gezielten Angebote es von „Schnupper“- oder Betriebspraktika in „typischen Frauenberufen“ für Jungen gibt;

Im „Aktionsprogramm Chancengleichheit (2006 bis 2011)“ der Beauftragten der Landesregierung für Chancengleichheit von Frauen und Männern, wurde das Thema „Gleiche Chancen für Mädchen und Jungen“ aufgegriffen. Eines der Projekte zielt auf die Initiierung von Angeboten für Jungen zur Erweiterung des Berufswahlspektrums auf frauentypische Berufe. Im Zuge der Umsetzung des Projektes „Neue Wege für Jungs“ hat das Ministerium für Arbeit und Soziales in vier Modellregionen Maßnahmen gefördert, mit denen anlässlich des Girls' Days 2007 auch Jungen Einblicke in männeruntypische Berufe gewinnen können.

In den Modellregionen Kreis Esslingen, Kreis Reutlingen, Kreis Tübingen und Ostalbkreis wurde der Boys' Day am 26. April 2007 erfolgreich durchgeführt.

Die Ergebnisse wurden in einer Fachtagung am 19. Juni 2007 der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt. Aufgrund der positiven Resonanz soll darauf hingewirkt werden, dass der Boys' Day im Jahr 2008 in weiteren Kreisen angeboten wird.

Die Agenturen für Arbeit beteiligen sich in vielfältiger Weise an Aktivitäten, die im Zusammenhang mit dem „Girls' Day“ auch für Jungen entstanden sind (Neue Wege für Jungs u. ä.). Da diese Aktionen dezentral durchgeführt werden, liegen der Bundesagentur keine Einzelauswertungen dazu vor. Ansprechpartnerinnen bezüglich Aktivitäten auf Landesebene sind die Beauftragte für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt der Regionaldirektionen.

Im Rahmen der Berufswahlvorbereitung der Schulen finden Pflichtpraktika statt. Diese werden von den Jugendlichen in aller Regel nach ihren Berufsvorstellungen gewählt. Die Berufsberatung arbeitet dabei eng mit den Schulen zusammen. In den berufsvorbereitenden Maßnahmen, die durch verschiedene Träger im Auftrag der Bundesagentur durchgeführt werden, finden ebenfalls Praktika statt, die in Einzelfällen auch im Erziehungs- und Pflegebereich durchgeführt werden. Auch hier achten die Beraterinnen und Berater darauf, Jungen bei vorhandenem Interesse in diesem Bereich Praktikumsmöglichkeiten zu eröffnen.

4. welche Maßnahmen es gibt, um männliche Bewerber in Stellenausschreibungen für Erziehungsberufe gezielt anzusprechen;

Für Stellenausschreibungen im Erziehungsbereich sind in der Regel die kommunalen und die freien Träger der jeweiligen Einrichtung zuständig und verantwortlich.

Die Träger von Kindertageseinrichtungen sind zunehmend bemüht, bei Stellenausschreibungen gezielt auch männliche Bewerber anzusprechen. Das Landesjugendamt berät die Träger dahingehend, die Gruppen in Kindertageseinrichtungen möglichst auch mit männlichen Erziehern zu besetzen, da von wissenschaftlicher Seite auf die entwicklungspsychologische Bedeutung für die Kinder, auch männliche Bezugspersonen zu haben, hingewiesen wird.

Die Landesregierung wie die Städte und Gemeinden würden eine Erhöhung des Männeranteils in Erziehungsberufen begrüßen. Allerdings ist bei Stellenausschreibungen das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (Antidiskriminierungsgesetz) zu beachten, nach welchem Stellen für Frauen und Männer gleichermaßen ausgeschrieben sind.

5. inwieweit die Geschlechtergerechtigkeit als ein zentraler Bildungsauftrag der frühkindlichen Bildung und Erziehung in allen rechtlichen Rahmenregelungen des Bildungswesens und verbindlich als Querschnittsthema in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Erzieher/-innen und Leitungskräften verankert ist;

Im Orientierungsplan von Baden-Württemberg, der sich derzeit in der Erprobungsphase befindet und im Kindergartenjahr 2009/10 verpflichtend eingeführt werden soll, werden Mädchen und Jungen gleichberechtigt behandelt.

„Eigenverantwortlichkeit“ und „Gemeinschaftsfähigkeit“ sind als Ziele im Orientierungsplan verankert. Dies beinhaltet die Fähigkeit sich seiner selbst bewusst zu sein sowie die Anerkennung von Verschiedenheit und die Fähigkeit zu einem anerkennenden Umgang mit der Verschiedenheit. Auch die Entwicklung einer ausgewogenen „Geschlechtsidentität“ und damit der Geschlechtergerechtigkeit wird dabei eingeschlossen.

In den Zielen des Bildungs- und Entwicklungsfelds „Körper“ wird die Geschlechtergerechtigkeit durch ein positives Selbst- und Körperkonzept als Motor für die gesamte körperliche, soziale, psychische und kognitive Entwicklung grundgelegt. Zur Erreichung dieser Ziele wird das Kind durch die Erzieherinnen und Erzieher unterstützt, seine Geschlechtsidentität zu entwickeln und angeregt, in andere Rollen zu schlüpfen. Mit den Zielvorgaben im Bildungs- und Erziehungsfeld „Gefühl und Mitgefühl“ sollen sich die Kinder Einfühlungsvermögen und Mitgefühl aneignen, Wertschätzung entwickeln, anderer Menschen Gefühle wahrnehmen und angemessen reagieren. Innerhalb der Ausbildung zur Erzieherin und zum Erzieher setzen sich die Schülerinnen und Schüler in verschiedenen Lehrpläneinheiten mit ihrer Berufsmotivation, ihrer Rolle und ihren zugrundeliegenden Wertvorstellungen auseinander. Sie werden sich der Bedeutung der Erzieherpersönlichkeit für die Wertorientierung bewusst.

Die Fachschülerinnen und Fachschüler erlangen Wissen über verschiedene Erziehungs- und Bildungskonzepte in Bezug zu den jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten und lernen ihr Handeln hiernach auszurichten. Die Ausbildung befähigt die Erzieherinnen und Erzieher, den Anforderungen des Orientierungsplans nach Geschlechtergerechtigkeit gerecht zu werden.

Für die Fortbildung zur Implementierung des Orientierungsplans hat das Land gemeinsam mit den kommunalen Landesverbänden, den Kirchen und den sonstigen freien Trägerverbänden im Jahr 2006 das Fortbildungskonzept „Orientierungsplan“ entwickelt. Diese Fortbildungskonzeption legt die verbindlichen Inhalte der Fortbildung fest. Enthalten sind dabei auch die oben genannten Grundzüge zur Geschlechtergerechtigkeit.

6. ob es im „freiwilligen sozialen Jahr“ eine gezielte Werbung von männlichen Jugendlichen für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen gibt bzw. angedacht wird.

Um das öffentliche Bewusstsein und Interesse am freiwilligen sozialen Jahr zu stärken und junge Frauen und Männer für einen freiwilligen Dienst zu gewinnen, führte das Land im Jahr 2002 eine Werbekampagne durch. Die Anzahl der Freiwilligen insgesamt hat sich seither mehr als verdoppelt und auch bei der Anzahl junger Männer ist eine deutliche Steigerung zu beobachten. Eine Prüfung der einzelnen Einsatzstellen im freiwilligen sozialen Jahr ist vorrangig Aufgabe der Träger der Einrichtungen und der Einrichtungen selbst. Im Falle der Kindertageseinrichtungen sind dies neben den privaten und kirchlichen Trägern die Kommunen. Die Kommunen haben gem. § 23 Abs. 1 des Gesetzes zur Verwirklichung der

Chancengleichheit von Frauen und Männern im öffentlichen Dienst (Chancengleichheitsgesetz) auch die Aufgabe Chancengleichheit als durchgängiges Leitprinzip (Gender Mainstreaming) bei allen kommunalen Aufgaben zu berücksichtigen sowie inhaltlich und fachlich zu begleiten. In den Stadt- und Landkreisen sind hierfür Personen benannt worden, die die fachliche und inhaltliche Begleitung wahrnehmen.

Das Ministerium für Arbeit und Soziales wird die Chancen des Einsatzes von jungen Männern im Rahmen des freiwilligen sozialen Jahres in Kindertagesstätten beim nächsten Informations- und Erfahrungsaustausch dieser Fachreferenten und Fachreferentinnen für Chancengleichheit thematisieren.

In Vertretung
Fröhlich
Ministerialdirektor

Landtag von Baden-Württemberg
14. Wahlperiode

Drucksache 14/1989

Antrag
der Fraktion GRÜNE

Jungen als Bildungsverlierer -
Bestandsaufnahme und bisherige Maßnahmen an den Schulen
in Baden-Württemberg

Der Landtag wolle beschließen,
die Landesregierung zu ersuchen,

I.
zu berichten

Bildungsrückstand von Jungen

1. wie sich die Bildungschancen anhand der neuesten Zahlen über die Erfolgsquote von Jungen und Mädchen an den baden-württembergischen Schulen darstellen und dabei

- die Einschulung,
- die Noten in der Grundschule,
- die Grundschulempfehlung und die Übergangsquoten,
- die Quoten an Förderschule und Sonderschulen,
- die Quote der Sitzenbleiber, aufgeschlüsselt nach Schuljahren,
- die Quote der Abschlüssen an andere weiterführende Schularten,
- die Schulabbrecherquote,
- die Schulabschlüsse, sowie
- die Aufnahme einer Berufsausbildung und deren erfolgreichen Abschluss;

zu berücksichtigen;

Ursachen

2. welche Ursachen die Landesregierung dafür sieht, dass Jungen - so die Erfahrung der letzten Jahre - später eingeschult werden, häufiger in die Sonderschule, bzw. Förderschule überwiesen werden, schlechtere Noten erzielen, bei der Grundschulempfehlung geringere Empfehlungen für das Gymnasium erhalten, an der Hauptschule überrepräsentiert sind, häufiger sitzenbleiben, die Schule abbrechen und keinen Schulabschluss erwerben sowie geringere und schlechtere Bildungsabschlüsse als die Mädchen erzielen;

3. inwieweit die Landesregierung die Auffassung vieler Experten und der Landeselternbeiratsvorsitzenden teilt, dass die Schule die geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen von Jungen sowie deren Lern- und Entwicklungsbedürfnissen nicht angemessen berücksichtigt und dass dies u. a. mit der zunehmenden „Feminisierung“ und einer fehlenden Umsetzung der Ziele einer geschlechtergerechten Schule zusammenhängt;

4. wie die Landesregierung die Tatsache bewertet, dass es vor allem Jungen mit Migrationshintergrund sind, die zu Schulversagern werden, und welche Risikofaktoren sie dadurch vor allem für die betroffenen Jugendlichen aber auch für die Gesellschaft sieht;

Bisherige und künftige Maßnahmen der Landesregierung

5. welche konkreten Maßnahmen die Landesregierung bislang ergriffen hat, um der zunehmenden Bildungsbenachteiligung von Jungen, vor allem von Jungen mit Migrationshintergrund entgegenzuwirken und welche sie unter Berücksichtigung der Wirksamkeit bisheriger Maßnahmen künftig ergreifen wird;

6. mit welchen Anreizen die Landesregierung erreichen will, dass sowohl im Kindergarten, in Kindertagesstätten als auch in der Grundschule die Quote der männlichen Erzieher und Lehrkräfte deutlich erhöht wird; inwieweit im Berufsfeld Erzieherinnen und Erzieher zudem eine bessere Bezahlung angestrebt werden muss, inwieweit eine Absenkung des Gehalts für Grundschullehrkräfte auf A 11 für dieses Ziel kontraproduktiv wäre und ob die Landesregierung von einer solchen absieht;

Ausgleich der Defizite bei der Umsetzung des Gender Mainstreaming in der Schule

7. durch welche Maßnahmen sie die koedukative Schule geschlechtergerecht (nach den Prinzipien des Gender Mainstreaming) weiter entwickeln will, insbesondere im Hinblick auf für eine geschlechtergerechte Förderung von Jungen;

8. durch welche Maßnahmen die bisherige Benachteiligung der Mädchen in den Naturwissenschaften nachhaltig überwunden werden kann.

Stuttgart, den 15.11.2007

Kretschmann, Rastätter, Lösch, Lehmann

Begründung:

Mit dem „katholischen Arbeitermädchen aus dem Schwarzwald“ sind seit den 60iger Jahren die verschiedenen Merkmale der Bildungsbeteiligung beschrieben worden. Demzufolge hat sich in den letzten Jahrzehnten die auf die Geschlechter bezogene Bildungsforschung weitgehend mit den Mädchen befasst und deren Benachteiligung im Bildungssystem in den Blick genommen. Jungen waren vor allem im Zusammenhang der Phänomene Aggression und Gewalt im Kindergarten und in den Schulen ein bildungspolitisches Thema.

Heute ist festzustellen, dass die Mädchen bei ihren Bildungserfolgen die Jungen nicht nur eingeholt, sondern weit überholt haben. Mädchen erzielen in allen Schulformen bessere Leistungen und haben beim Abitur zahlenmäßig die Nase vorn (53%). Die Jungen dagegen sind in den Hauptschulen (56%) und in den Sonderschulen (63%) überrepräsentiert, bleiben häufiger sitzen und stellen die Mehrzahl der Schulabbrecher. Ihr Leseinteresse liegt weit unter dem der Mädchen. Das Leseinteresse hat jedoch einen starken Einfluss auf die Leseleistung und damit die gesamte Lernentwicklung.

Betroffen sind allerdings nicht alle Jungen. Rund 30 % der Jungen aus gebildeten Elternhäusern können mit den erfolgreichen Mädchen mithalten. Die Bildungsverlierer sind vor allem die Jungen aus sozial benachteiligten Verhältnissen, vorwiegend mit Migrationshintergrund. Es ist der „Türkische Junge aus der Großstadt“, mit dem sich heutige Merkmale von Bildungsbenachteiligung auf den Begriff bringen lassen. Das ist ein Alarmsignal für unser Bundesland. Denn rund 30 % der Schülerinnen und Schüler haben in Baden-Württemberg einen Migrationshintergrund. Das ist die höchste Quote aller Flächenstaaten Deutschlands.

Die Dringlichkeit von bildungspolitischen Maßnahmen für eine geschlechtergerechte Förderung von Jungen in der Schule ist anlässlich einer Anhörung der Fraktion GRÜNE am 27.4.07 von allen Experten hervorgehoben worden. (Dokumentation liegt vor).

Für die Fraktion GRÜNE steht fest, Bildungsverlierer dürfen und können wir uns nicht leisten. Die Schule hat die Aufgabe, beide Geschlechter - Jungen und Mädchen - entsprechend ihrer unterschiedlichen geschlechtlichen Voraussetzungen und Verhaltensweisen und ihrer Begabungen und Potentialen bestens zu fördern. Die Landesregierung steht in der Pflicht, die koedukative Schule nach den Prinzipien des Gender Mainstreaming weiter zu entwickeln. Mit dem vorliegenden Antrag soll die Landesregierung deshalb eine Bestandsaufnahme über den Bildungserfolg von Jungen und Mädchen vorlegen, sowie ihre bisherigen Maßnahmen zu einer besseren Förderung der betroffenen Jungen, aber auch der Mädchen in den Bereichen (wie den Naturwissenschaften), in denen sie nach wie vor benachteiligt sind, darzulegen. Zwar sind erste Maßnahmen etwa zur Verbesserung der Lesemotivation von Jungen, so z. B. das Projekt „Kicken und Lesen“ bekannt, insgesamt gibt es jedoch noch kein erkennbares Konzept, wie die Schulen darin gestärkt werden sollen, alle Schülerinnen und Schüler geschlechtergerecht und individuell besser zu fördern. Entsprechende Forderungen hat die Fraktion GRÜNE mit dem weiteren Antrag in den Landtag eingebracht.

Stellungnahme

das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport nimmt - im Einvernehmen mit dem Ministerium für Arbeit und Soziales und dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst - zu dem Antrag wie folgt Stellung:

*Der Landtag wolle beschließen,
die Landesregierung zu ersuchen
I. zu berichten,*

Bildungsrückstand von Jungen

1. wie sich die Bildungschancen anhand der neuesten Zahlen über die Erfolgsquote von Jungen und Mädchen an den baden-württembergischen Schulen darstellen und dabei

- die Einschulung,*
- die Noten in der Grundschule,*
- die Grundschulempfehlung und die Übergangsquoten,*
- die Quoten an Förderschule und Sonderschulen,*
- die Quote der Sitzenbleiber, aufgeschlüsselt nach Schuljahren,*
- die Quote der Abschlüssen an andere weiterführende Schularten,*
- die Schulabbrecherquote,*
- die Schulabschlüsse sowie*
- die Aufnahme einer Berufsausbildung und deren erfolgreichen Abschluss;
zu berücksichtigen;*

Die Zahlen der vorzeitig, fristgemäß bzw. verspätet eingeschulten sowie der zurückgestellten Kinder zu Beginn des Schuljahres 2006/07 sind in Anlage 1 dargestellt.

Die in der Grundschule vergebenen Noten werden nicht erhoben.

Geschlechtsspezifische Zahlen zu Grundschulempfehlungen und Übergangsquoten liegen nicht vor.

Schülerzahlen und Quoten nach Geschlecht an öffentlichen und privaten Förderschulen

sowie Sonderschulen anderer Behinderungsarten im Schuljahr 2006/07 sind in Anlage 2 dargestellt.

Die Quoten der Schülerinnen und Schüler, die am Ende des Schuljahres 2005/06 das Klassenziel nicht erreicht haben (Nichtversetzte), sind in Anlage 3 nach Schularten dargestellt. Die Schulwechsler zu Beginn des Schuljahres 2006/07 von den Realschulen und Gymnasien an die Hauptschulen sowie von den Hauptschulen und Gymnasien an die Realschulen sind in Anlage 4 nach Geschlecht dargestellt.

Zahlen der Absolventen nach Abschlussarten einschließlich der Abgänger ohne Hauptschulabschluss im Jahr 2006 sind in Anlage 5 dargestellt.

Der Frauenanteil bei den Auszubildenden mit neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen im Jahr 2006 lag bei 42,1%. Von den Auszubildenden, die 2006 ihre Ausbildung erfolgreich abgeschlossen haben, waren 42,2% Frauen. Die Erfolgsquote bei den Abschlussprüfungen in der beruflichen Ausbildung lag 2006 bei den Frauen bei 94,7% und bei den Männern bei 92,0%.

Ursachen

2. welche Ursachen die Landesregierung dafür sieht, dass Jungen – so die Erfahrung der letzten Jahre – später eingeschult werden, häufiger in die Sonderschule bzw. Förderschule überwiesen werden, schlechtere Noten erzielen, bei der Grundschulempfehlung geringere Empfehlungen für das Gymnasium erhalten, an der Hauptschule überrepräsentiert sind, häufiger sitzenbleiben, die Schule abbrechen und keinen Schulabschluss erwerben sowie geringere und schlechtere Bildungsabschlüsse als die Mädchen erzielen;

Es liegen keine statistischen oder empirischen Daten darüber vor, inwieweit Jungen weniger häufig als Mädchen eine Grundschulempfehlung für das Gymnasium erhalten. In der amtlichen Schulstatistik erfolgt diesbezüglich keine geschlechtsspezifische Erhebung. Es liegen ebenfalls keine statistischen und empirischen Daten für die Hauptschule vor, ob Jungen einer bestimmten Altersgruppe in Referenz zur Geschlechterverteilung des Jahrgangs an der Hauptschule überrepräsentiert sind.

Studien zeigen, dass Jungen eine höhere Bandbreite bezogen auf die schulischen Leistungen aufweisen als Mädchen. Unter den Jungen gibt es mehr Schüler mit extrem hoher und mit extrem niedriger Intelligenz, während Mädchen eher eine homogene Leistungsgruppe bilden.

Mädchen kommen offensichtlich mit schulischen Anforderungen wie Nachdenken, Disziplin, schlüssiger Argumentation, sprachlichem Ausdruck, Anpassungsbereitschaft und Fleiß besser zurecht als Jungen.

Die hohe Zahl der Kinder, die vom Schulbesuch zurückgestellt wurden, war ein Grund, warum 1996 die Schuleingangsstufe weiterentwickelt wurde. Durch

- das Modellprojekt "Schulanfang auf neuen Wegen" mit jahrgangsübergreifenden Lerngruppen, die eine individuelle Verweildauer von ein bis drei Jahren ermöglichen, zum Teil mit einem zweiten Einschulungstermin im Februar,
- die enge Verzahnung der Grundschulförderklassen mit dem ersten Schuljahr und mit der Möglichkeit eines flexiblen Wechsels im Schuljahr
- und die Intensivierung der Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschulen konnte die Zahl der vorzeitigen Einschulungen deutlich erhöht und die Zahl der Zurückstellungen gesenkt werden.

Weitere Meilensteine sind die Stichtagsverlegung und Stichtagsflexibilisierung, die Erprobung des "Orientierungsplans für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten" und das Projekt "Schulreifes Kind", das konsequent den Gedanken der Prävention verfolgt. Ziel ist es, allen Kindern einen optimalen Start ins Schulleben zu ermöglichen, ihnen eine gute Basis für eine gelingende Schulkarriere zu geben, Zurückstellungen zu verhindern und schulischem Misserfolg vorzubeugen.

Im letzten Kindergartenjahr erfolgt eine Intensivierung der Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschule.

Mit den genannten Maßnahmen hat die Landesregierung ein Gesamtkonzept zur frühzeitigen Förderung von Kindern geschaffen. Flexible Rahmenbedingungen ermöglichen es, in der Beratung von Eltern, Kindergarten und aufnehmender Grundschule den geeigneten Zeitpunkt der Einschulung für ein Kind wählen zu können, um eine Zurückstellung und damit auch eine spätere Einschulung von Jungen zu vermeiden.

Die Frage der Aufnahme in die Sonderschulen stellt sich im Sinne des Subsidiaritätsprinzips immer dann, wenn im Zusammenhang mit einer Behinderung die Auswirkungen auf das schulische Lernen einen sonderpädagogischen Förderbedarf vermuten lassen und die betroffenen Schülerinnen und Schüler ohne besondere Unterstützung unter ihren Möglichkeiten bleiben würden. Die Entscheidung über den richtigen Förderort erfolgt dabei für jedes einzelne Kind auf Basis einer ganzheitlichen Diagnostik und einer gemeinsamen Beratung mit den Eltern und allen an der Förderung des Kindes Beteiligten.

3. inwieweit die Landesregierung die Auffassung vieler Experten und der Landeselternbeiratsvorsitzenden teilt, dass die Schule die geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen von Jungen sowie deren Lern- und Entwicklungsbedürfnisse nicht angemessen berücksichtigt und dass dies u. a. mit der zunehmenden „Feminisierung“ und einer fehlenden Umsetzung der Ziele einer geschlechtergerechten Schule zusammenhängt; Die traditionellen Männlichkeitsbilder sind oft in bildungsfernen Milieus noch besonders fest verankert. Sie legen leistungsschwachen Schülern nahe, schulische Autoritäten abzulehnen und sich gegen Mitschülerinnen und weibliche Lehrkräfte abzugrenzen. Solche Selbstausgrenzung gehört mit zu den Risiken einer betont männlichen Sozialisation unter prekären Rahmenbedingungen.

Vor allem Jungen aus bildungsfernen Familien finden in den ersten zehn Lebensjahren im Elternhaus, im Kindergarten und in der Schule keine erfolgreichen männlichen Bezugspersonen, die den Prozess ihrer individuellen Identitätsbildung entsprechend beeinflussen könnten. Für diese Jungen stellt sich Männlichkeit oft als Umkehr der beobachteten weiblichen Rollenbilder dar: anders sein zu müssen als Frauen oder Mädchen. Dies beeinflusst vermutlich auch allgemein ihre Haltung zu Bildungsprozessen und entsprechenden Werten, weil diese in einem paradoxen Verhältnis als „weiblich“ abgelehnt werden. Die so genannte Feminisierung der Erziehung von Kindern in Kindergarten und Schule wird häufig für die Problemlagen der Jungen verantwortlich gemacht. Ein Vergleich des Frauenanteils an den Lehrkräften beispielsweise in Finnland zeigt, dass dieser dort sogar höher als in Deutschland ist. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die Bildungserfolge bzw. -misserfolge von Jungen nur indirekt im Zusammenhang mit der sog. Feminisierung stehen. Vielmehr sind hier weitere Faktoren zu berücksichtigen, die im Zusammenhang mit den Rollenbildern von Frauen und Männern zu sehen sind.

Jungen sind also nicht per se in der Schule benachteiligt. Treten allerdings Leistungsschwäche und Dominanzansprüche zusammen auf, dann tut sich die Schule schwer, diesen Jungen eine Hilfestellung anzubieten, die diese auch akzeptieren.

Hier bemühen sich die Schulen, durch gezielte individuelle Förderung und Maßnahmen der inneren und äußeren Differenzierung dem besonderen Förderbedarf der Jungen Rechnung zu tragen.

4. wie die Landesregierung die Tatsache bewertet, dass es vor allem Jungen mit Migrationshintergrund sind, die zu Schulversagern werden, und welche Risikofaktoren sie dadurch vor allem für die betroffenen Jugendlichen aber auch für die Gesellschaft sieht; Männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund gehören zu einer Schülergruppe, für die auslösende Faktoren einer weniger erfolgreichen Bildungsbiografie noch nicht abschließend wissenschaftlich bewertet sind. Einschätzungen aus der Perspektive schulischer Erfahrungen von Schulleitungen und Lehrkräften verdeutlichen zwei Einflussfaktoren für schulische Leistungen: eine im Vergleich zur Gruppe der Mädchen mit Migrationshintergrund im Durchschnitt erkennbar geringere bzw. später einsetzende Motivation für schulische Leistungen und damit verbunden einer geringer ausgeprägten anhaltenden Anstrengungsbereitschaft sowie eine vom Elternhaus weniger ausgeprägte Steuerung sinnvollen Freizeitverhaltens, das auch schulische Leistungen positiv beeinflussen würde.

Für die Zielgruppe der männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund führt dies auch zu einer später einsetzenden zielgerichteten Berufswegeorientierung bzw. zu einem verstärkten Unterstützungsbedarf bei der Suche nach geeigneten Ausbildungsplätzen. Resignationstendenzen und Frustrationen werden u. a. durch den von den Schulen verantwortlich wahrgenommenen erweiterten Erziehungsauftrag im Interesse der Jugendlichen thematisiert und auch durch flankierende Angebote für die Zielgruppe aufgearbeitet, da die persönlichen Risiken für eine werteorientierte Teilhabe an der Gesellschaft gesehen werden. Ziel der schulischen Motivation für eine aktive Beteiligung der jugendlichen Migranten ist die Vermittlung des Wertes einer selbstbestimmten Lebens- und Arbeitsperspektive. Im Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schulen gehört hierzu neben der Vermittlung von fachlichen Kompetenzen für die Ausbildungsfähigkeit auch die Stärkung der Schülerpersönlichkeit.

Bisherige und künftige Maßnahmen der Landesregierung

5. welche konkreten Maßnahmen die Landesregierung bislang ergriffen hat, um der zunehmenden Bildungsbenachteiligung von Jungen, vor allem von Jungen mit Migrationshintergrund entgegenzuwirken und welche sie unter Berücksichtigung der Wirksamkeit bisheriger Maßnahmen künftig ergreifen wird;

Die bildungspolitischen Maßnahmen des Landes sind geprägt von der Maxime, allen Kindern und Jugendlichen über die in Ziffer 2 dargestellten vorschulischen und schulischen Angebote ein Optimum an Förderung und Integration zu geben. Im Zentrum der Maßnahmen steht das individuelle Förderbedürfnis der Kinder und Jugendlichen, unabhängig von der Geschlechtszugehörigkeit.

Kontinuierliche Sprachförderung aller Kinder ist zentraler Auftrag und Bildungsinhalt der Arbeit in den Kindergärten. Im Orientierungsplan ist das Thema 'Sprache' und damit die Sprachförderung vernetzt als eines von sechs Bildungs- und Entwicklungsfeldern ausdrücklich aufgenommen. Das Fortbildungskonzept für alle pädagogischen Fachkräfte bestehend aus sechs bis neun Fortbildungstagen widmet sich an zwei Fortbildungstagen der Sprachförderung. Für dieses Fortbildungskonzept stellen das Land und die Kommunalen Landesverbände verteilt auf vier Jahre insgesamt 20 Mio. € zur Verfügung, die jeweils hälftig getragen werden.

Eine zusätzliche Fördermaßnahme stellen die Hausaufgaben-, Sprach- und Lernhilfe (HSL-Maßnahmen) dar. Im Mittelpunkt steht in den Kindergärten eine altersgerechte sprachliche Förderung. Die betreuenden Kräfte (meist gegen Aufwandsentschädigung tätige Sprachhelferinnen) werden in Kursen ("Denkendorfer Modell") für die Aufgabe aus- und fortgebildet. Die ergänzende Sprachförderung im Vorschulalter kommt Kindern mit Sprachförderbedarf zugute; sie dient der Verbesserung der Integration und der schulischen Startchancen. Der Ministerrat hat im April 2005 den bedarfs- und flächendeckenden Ausbau der ergänzenden Sprachförderung im Vorschulalter beschlossen. Im Haushaltsjahr 2006 wurden für HSL-Maßnahmen insgesamt (vorschulischer und außerunterrichtlicher Bereich) rund 4,9 Mio. € Landesmittel bewilligt; im Haushalt 2007 sind dies rund 7,089 Mio. €.

Die Sprachförderung ist als Unterrichtsprinzip durchgängig in den neuen Bildungsplänen verankert. Im Bildungsplan 2004 für die Grundschule und der Hauptschule ist der Aspekt der integrativen Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund als ein wesentliches Merkmal des Unterrichts in allen Klassenstufen aufgenommen. Aufbauend auf der in der Grundschule geleisteten Sprachförderung bestehen für die Schule Möglichkeiten der inneren und äußeren Differenzierung. Ein landesweit ausgebautes, bedarfsorientiertes Angebot von Förder- bzw. Vorbereitungsklassen oder Kursen (2005/06: im GHS-Bereich 13.400 Lehrerwochenstunden, 541 Vorbereitungs-/Förderklassen) ermöglicht auch Seiteneinsteigern in die Schulen eine intensive Sprachförderung.

Das Kabinett hat am 26. Juni 2007 ein Maßnahmenpaket zur Stärkung der Hauptschule beschlossen. Über 300 zusätzliche Lehrerstellen und 40 Millionen € ermöglichen seine flächendeckende Umsetzung. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund werden durch die Maßnahmen beim individuellen Lern- und Integrationsprozess unterstützt.

Sonderschulen sind in besonderer Weise dem einzelnen Kind bzw. Jugendlichen verpflichtet. Sie entwickeln hierfür Fördermaßnahmen und Förderformen, die sich an den individuellen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler orientieren. Hierzu gehören insbesondere die Analyse und Berücksichtigung der Herkunft und der bisherigen Lernbiografie dieser Kinder. Geschlechtsspezifische und entwicklungsbedingte Fragestellungen werden dabei in enger Zusammenarbeit dem Elternhaus und anderen an der Förderung Beteiligten, wie zum Beispiel den konsularischen Lehrkräften, Kulturvereinen und sonstigen Partnern der Familien, erörtert und im Rahmen der individuellen Förderung berücksichtigt.

6. mit welchen Anreizen die Landesregierung erreichen will, dass sowohl im Kindergarten, in Kindertagesstätten als auch in der Grundschule die Quote der männlichen Erzieher und Lehrkräfte deutlich erhöht wird; inwieweit im Berufsfeld Erzieherinnen und Erzieher zudem eine bessere Bezahlung angestrebt werden muss, inwieweit eine Absenkung des Gehalts für Grundschullehrkräfte auf A 11 für dieses Ziel kontraproduktiv wäre und ob die Landesregierung von einer solchen absieht;

Unter anderem mit dem Ziel, den Anteil männlicher Erzieher in den Kindergärten zu erhöhen, wurde mit der Reform der Erzieherausbildung zum Schuljahr 2003/04 auch die Möglichkeit eingeführt, über einen Zusatzunterricht die Fachhochschulreife zu erwerben. In der Folge stieg an den öffentlichen Fachschulen für Sozialpädagogik der Anteil der männlichen Schüler von 116 (4,4 %) im Schuljahr 2002/03 auf 290 Schüler (9,8 %) im Schuljahr 2006/07.

Ab Wintersemester 2007/08 bieten die Pädagogischen Hochschulen 215 Studienanfängerplätze in Bachelor-Studiengängen im Bereich "Elementarpädagogik" an. Die neuen Studienangebote bilden eine Ergänzung zur Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher an den Fachschulen für Sozialpädagogik. Die Entwicklung des Anteils männlicher Studenten in diesen Studiengängen wird beobachtet. Er beträgt an einzelnen Standorten zur Zeit bis zu rund 7 %.

Als gemeinsame Initiative des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport und des Ministeriums für Arbeit und Soziales zur Erhöhung des Anteils männlicher Grundschullehrer und Erzieher ist zum Schuljahr 2007/2008 ein gemeinsames Schreiben an alle Grund-, Haupt- und Realschulen sowie Gymnasien des Landes ergangen. In diesem Schreiben wird für Praktika in Kindergärten und Grundschulen im Rahmen von BOGY und BORS und für ein gezieltes Werben bei Jungen für erzieherische und pädagogische Berufe geworben. Gleichzeitig werden die Grundschulen um Unterstützung der Initiative gebeten. Sie sollen im Rahmen ihrer Möglichkeiten anfragenden Schülern entsprechende Praktikumsplätze an Grundschulen zur Verfügung zu stellen.

Im Übrigen wird auf die Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport zum Antrag der Abg. Brigitte Lösch u. a. GRÜNE "Starke Kinder brauchen Männer und Frauen in der frühkindlichen Bildung und in Kindertageseinrichtungen", Drucksache 14/1577, hingewiesen.

Die Frage einer besseren Vergütung für Erzieherinnen und Erzieher fällt in die Zuständigkeit der Tarifpartner. Eine Einflussnahme des Landes ist hier nicht gegeben.

Die Koalitionsvereinbarung zwischen CDU und FDP kündigte bereits an, dass die Landesregierung prüfen werde, "ob durch eine Weiterentwicklung des Lehramts Grund- und Hauptschule sowie - sobald rechtlich möglich - die Spreizung von Eingangsamt in A 11 und die Schaffung eines Beförderungsamtes in A 13 für Hauptschullehrkräfte zusätzliche Anreize geschaffen werden können, diesen Beruf zu ergreifen."

Die abschließende Klärung, in welcher Weise die Besoldung neu geordnet wird, erfolgt im Rahmen der „Dienstrechtsreform“, die auch das Laufbahn- und Besoldungsrecht novelliert. Die erforderlichen Vorarbeiten hierzu sind unter Beteiligung aller Ressorts im Gange. Ein genauer Zeitpunkt für die Umsetzung kann deshalb noch nicht benannt werden.

Ausgleich der Defizite bei der Umsetzung des Gender Mainstreaming in der Schule

7. durch welche Maßnahmen sie die koedukative Schule geschlechtergerecht (nach den Prinzipien des Gender Mainstreaming) weiter entwickeln will, insbesondere im Hinblick auf eine geschlechtergerechte Förderung von Jungen;

Hierzu wird auf die Antwort zu den Ziffern 1, 2, 3, 4, 5, 6, 9 und 10 des Antrags der Fraktion GRÜNE - Förderung der Jungen in der Schule - Gender Mainstreaming und Chancengleichheit im Bildungswesen konsequent umsetzen, Drucksache 14/1990, verwiesen.

8. durch welche Maßnahmen die bisherige Benachteiligung der Mädchen in den Naturwissenschaften nachhaltig überwunden werden kann.

In der Grundschule sind naturwissenschaftliche Themen in den Standards und Kompetenzfeldern des Fächerverbunds "Mensch, Natur und Kultur (MeNuK)" verankert. Die integrative Ausrichtung des Fächerverbundes "Mensch, Natur und Kultur" bietet Schülerinnen wie Schülern gleichermaßen die Chance, sich u. a. als Erfinder, Entdecker und Forscher zu betätigen. Im Rahmen von verbindlich vorgeschriebenen Experimenten entdecken und erkunden Schülerinnen (wie Schüler) naturwissenschaftlich-technische Phänomene.

Die Förderung von Mädchen in den Bereichen des naturwissenschaftlich-technischen Lernens der Grundschule wird durch Projekte von außerschulischen Institutionen und der Wirtschaft unterstützt, wie z.B.

- Initiative "MINTEC" der Innovationsregion Kocher-Jagst zur Unterstützung des naturwissenschaftlich-technischen Unterrichts an Grundschulen;
- Projekt "Experimentieren und entdecken - Lernen mit der Klasse(n)Kiste" der Deutschen Telekom Stiftung;
- "Prima(r)forscher - naturwissenschaftliches Lernen im Grundschulnetzwerk" Projekt der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung Berlin und der Deutschen Telekom Stiftung;
- "Naturwissenschaftliche Erlebnistage" der Chemie Verbände Baden-Württemberg;
- NAWIino-Projekt der Pädagogischen Hochschule Freiburg (in Planung).

Die im Fächerverbund "Mensch, Natur und Kultur" erworbenen Kompetenzen werden im Fächerverbund "Materie - Natur - Technik" der Hauptschule aufgegriffen, vertieft und erweitert. Durch innere Differenzierung werden die Schülerinnen und Schüler entsprechend ihren Lernvoraussetzungen gefördert. Geschlechtsspezifische und entwicklungsbedingte Unterschiede finden dabei Berücksichtigung. Altersgemäße, aufgabenbezogene, problem- und projektorientierte Unterrichtsverfahren werden eingesetzt. Insbesondere in Projekten kommt im Team das Helfersystem für förderbedürftige Schülerinnen und Schüler zum Tragen.

Um auch Mädchen die verstärkte Chance zu bieten, sich mit Naturwissenschaft und Technik auseinanderzusetzen und damit die Motivation für den Eintritt in naturwissenschaftlich-technische Berufe oder Bildungsgänge zu stärken, kann in der Realschule der Unterricht im Fächerverbund Naturwissenschaftliches Arbeiten (NWA) zum Teil auch monoedukativ organisiert werden. Spezielle Arbeitsgemeinschaften, Veranstaltungen wie die "Girls' Days", Aktionen von Hochschulen - von Studentinnen und Professorinnen - oder Laborzeiten vor allem für Mädchen bieten eine Reihe von Berührungspunkten mit Naturwissenschaften und Technik.

In der außerschulischen Jugendarbeit fördert das Ministerium für Arbeit und Soziales im Rahmen des Programms „Wir können alles!“ IT- und Technikprojekte, die das Interesse von Mädchen an technisch/naturwissenschaftlichen Berufen und im Medienbereich wecken sollen.

Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst hat am 26.10.2007 das Programm „Schülerinnen forschen - Einblicke in Naturwissenschaft und Technik“ ausgeschrieben. Bewerbungsschluss für die Hochschulen ist der 15.02.2008. Gefördert werden Schülerlabore, Feriencamps und gendergerechte Orientierungsberatung. Spätestens zum Schuljahr 2008/09 sollen die Hochschulen attraktive Maßnahmen für Schülerinnen anbieten.

Das Programm soll zum einen zur Erhöhung des Anteils der Studentinnen in den naturwissenschaftlichen und technischen Studiengängen führen, zum anderen sollen mehr Frauen an den sich daraus ergebenden attraktiven Karrierechancen auf dem Arbeitsmarkt partizipieren können. Ferner soll der Fachkräftebedarf in den technischen Berufen besser gedeckt werden. Hierzu muss das Berufswahlspektrum von Mädchen hinsichtlich eines Studiums in Natur- und Ingenieurwissenschaften erweitert werden. Diese Berufswahlorientierung sollte möglichst frühzeitig erfolgen. Das Programm richtet sich deshalb an Schülerinnen ab der Klassenstufe 7 an Realschulen und Gymnasien.

Mit freundlichen Grüßen
gez.
Helmut Rau MdL
Minister

Einschulungen zum Schuljahr 2006/07

Schulart	Einschulungen				Zurückstellungen
	insgesamt	davon waren		verspätet	
		vorzeitig	fristgemäß		
Grundschulen	männlich	2.558	48.282	4.454	5.862
	weiblich	3.768	46.412	2.368	3.244
	zusammen	107.842	94.694	6.822	9.106
Freie Waldorfschulen ¹⁾	männlich	906	743	163	-
	weiblich	886	777	109	-
	zusammen	1.792	1.520	272	-
Sonderschulen	männlich	2.907	2.320	587	-
	weiblich	1.456	1.191	265	-
	zusammen	4.363	3.511	852	-
Insgesamt	männlich	59.107	51.345	5.204	5.862
	weiblich	54.890	48.380	2.742	3.244
	zusammen	113.997	99.725	7.946	9.106

1) An Freien Waldorfschulen werden vorzeitige Einschulungen nicht erhoben.

**Schülerinnen und Schüler an öffentlichen und privaten Sonderschulen
im Schuljahr 2006/07**

Behinderungsart	männlich		weiblich		Gesamt
	absolut	in %	absolut	in %	
Förderschulen	14.001	58,6%	9.873	41,4%	23.874
Blinde	198	54,7%	164	45,3%	362
Erziehungshilfe	5.151	84,1%	974	15,9%	6.125
Geistigbehinderte	5.219	59,9%	3.487	40,1%	8.706
Hörgeschädigte	1.136	62,1%	694	37,9%	1.830
Körperbehinderte	2.990	59,6%	2.028	40,4%	5.018
Krankenhausschulen	1.151	55,8%	911	44,2%	2.062
Sehbehinderte	365	64,3%	203	35,7%	568
Sprachbehinderte	4.081	71,8%	1.601	28,2%	5.682
Summe	34.292	63,2%	19.935	36,8%	54.227

Nichtversetzte Schülerinnen und Schüler 2006

Schulart	Klassenstufe	männlich		weiblich		insgesamt	
		absolut	in % ¹⁾	absolut	in % ¹⁾	absolut	in % ¹⁾
Grundschule ²⁾	1	–	–	–	–	–	–
	2	639	1,1%	616	1,1%	1.255	1,1%
	3	653	1,1%	478	0,8%	1.131	1,0%
	4	236	0,4%	141	0,3%	377	0,3%
	zusammen	1.528	0,9%	1.235	0,7%	2.763	0,8%
Hauptschule ²⁾	5	266	1,5%	86	0,6%	352	1,1%
	6	239	1,3%	126	0,8%	365	1,1%
	7	517	2,5%	258	1,6%	775	2,1%
	8	964	4,2%	500	2,8%	1.464	3,6%
	9	457	1,9%	335	1,8%	792	1,9%
	10	–	–	–	–	–	–
zusammen	2.443	2,3%	1.305	1,6%	3.748	2,0%	
Realschule	5	298	1,6%	117	0,7%	415	1,2%
	6	580	3,0%	251	1,3%	831	2,1%
	7	698	3,4%	423	2,1%	1.121	2,7%
	8	1.197	5,6%	852	4,0%	2.049	4,8%
	9	1.879	8,4%	1.353	6,0%	3.232	7,2%
	10	1.130	5,6%	778	3,7%	1.908	4,6%
zusammen	5.782	4,7%	3.774	3,1%	9.556	3,9%	
Gymnasium ³⁾	5	133	0,7%	62	0,3%	195	0,5%
	6	395	2,0%	208	1,0%	603	1,5%
	7	404	2,3%	198	1,0%	602	1,6%
	8	905	4,5%	616	2,8%	1.521	3,6%
	9	942	5,0%	641	3,0%	1.583	4,0%
	10	1.110	6,3%	736	3,7%	1.846	4,9%
	11	806	5,4%	565	3,1%	1.371	4,2%
	12	–	–	–	–	–	–
	13	–	–	–	–	–	–
	zusammen	4.695	3,7%	3.026	2,1%	7.721	2,9%

1) Anzahl der nicht versetzten Schüler in % des entsprechenden Schuljahrgangs des Vorjahres

2) Bei der Berechnung der schulartspezifischen Nichtversetztenquote wurden bei den Grund- und Hauptschulen die Klassenstufen 1 und 10 nicht berücksichtigt

3) Bei der Berechnung der Nichtversetztenquote für Gymnasien wurden weder die Nichtversetzten noch der Schülerstand in den Klassenstufen 12 und 13 berücksichtigt.

**Schülerbewegungen zwischen den weiterführenden
Schulen in Baden-Württemberg**

Schulart	Klassenstufe 5			Klassenstufe 6			Klassenstufe 7			Klassenstufe 8			Klassenstufe 9			Klassenstufe 10		
	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt
Hauptschule																		
Zugänge aus Realschulen	10	4	14	119	35	154	158	93	251	237	166	403	242	174	416	41	30	71
Gymnasien	0	0	0	2	2	4	4	2	6	5	5	10	17	16	33	21	15	36
Realschule																		
Zugänge aus Hauptschulen	139	188	327	560	740	1.300	240	316	558	45	41	86	27	25	52	18	9	27
Gymnasien	25	12	37	221	142	363	426	284	710	411	276	687	410	319	729	114	95	209

**Zahl der Absolventen/Abgänger 2006
aus öffentlichen und privaten allgemein bildenden Schulen
nach Abschlussarten**

Abschlussart ----- Schulart	Absolventen/Abgänger		
	männlich	weiblich	insgesamt
Ohne Hauptschulabschluss aus Sonderschulen	2.732	1.756	4.488
dar. Abschluss für Lernbehinderte	1.863	1.248	3.111
Ohne Hauptschulabschluss aus allgemeinen Schulen	2.156	1.288	3.444
Hauptschulen	1.560	857	2.417
Realschulen	503	360	863
Gymnasien	65	43	108
Integrierte Gesamtschulen	3	1	4
Freie Waldorfschulen	25	27	52
Mit Hauptschulabschluss	22.751	17.616	40.367
Hauptschulen	20.696	16.371	37.067
Realschulen	894	665	1.559
Gymnasien	172	115	287
Integrierte Gesamtschulen	120	84	204
Freie Waldorfschulen	72	61	133
Sonderschulen	797	320	1.117
Mit Realschulabschluss	24.114	24.634	48.748
Hauptschulen	3.427	3.333	6.760
Realschulen	18.662	19.497	38.159
Abendrealschulen	1.219	1.164	2.383
Integrierte Gesamtschulen	131	114	245
Freie Waldorfschulen	204	178	382
Sonderschulen	79	45	124
Abendrealschulen	392	303	695
Mit Fachhochschulreife	168	166	334
Freie Waldorfschulen	168	166	334
Mit allgemeiner Hochschulreife	13.665	15.162	28.827
Gymnasien	13.057	14.300	27.357
Integrierte Gesamtschulen	72	80	152
Freie Waldorfschulen	304	434	738
Sonderschulen	13	16	29
Abendgymnasien	148	243	391
Kollegs	71	89	160
Zusammen	65.586	60.622	126.208

**Antrag
der Fraktion GRÜNE**

**Förderung der Jungen in der Schule -
Gender Mainstreaming und Chancengleichheit im Bildungswesen konsequent
umsetzen**

**Der Landtag wolle beschließen,
die Landesregierung zu ersuchen,**

unverzüglich ein umfassendes Konzept für die Umsetzung von Chancengleichheit in der Schule zu entwickeln, das der wachsenden Benachteiligung von Jungen in der Schule entgegen wirkt und an folgenden Eckpunkten ausgerichtet ist:

1. Jungen brauchen männliche Vorbilder

Erhöhung des Anteils der männlichen Erzieher und Pädagogen in Kindergärten, Kindertagesstätten, in der Grundschule und in der Hauptschule, sowie die Erhöhung der Anzahl der männlichen Lehrbeauftragten und die Einbeziehung von älteren Schülern als Mentoren in den Schulen (u. a. Sport- und Musikmentoren, sowie Lesepaten, Hausaufgabenhelfer und Klassenpaten);

2. Lehrerkompetenz für geschlechtergerechte Förderung

Einbeziehung von verbindlichen Modulen mittels des Instruments des Gender Mainstreaming in die erste und zweite Phase der Lehrerausbildung, sowie in die Lehrerfortbildung, damit Jungen und Mädchen in der Schule entsprechend ihrer Lern- und Entwicklungsvoraussetzungen und ihrer unterschiedlichen geschlechtsspezifischen Kompetenzen, Stärken, Schwächen und Bedürfnissen besser wahrgenommen, akzeptiert und gefördert werden;

3. Lesekompetenz der Jungen verbessern

Weiterentwicklung und flächendeckende Ausweitung der Ansätze zur Verbesserung der Lesemotivation von Jungen (u. a. Kicken und Lesen) zur Stärkung ihrer Lesekompetenz als eine der Voraussetzungen zur Verhinderung von Versagerkarrieren; dabei auch neue flächendeckende Programme und Aktionen mit Schriftstellern, Journalisten, Vätern, oder Sportlern unter dem Motto „Lesen mit Jungs“ initiieren; Lese- und Schreibwerkstätten an allen Schulen systematisch fördern;

4. Gender Mainstreaming im Schulprogramm und in der Evaluation verankern

Berücksichtigung der geschlechtergerechten Förderung im Unterricht und in der Ausgestaltung und des Schulprogramms in der schulinternen und externen Evaluation, um ein Bewusstsein dafür in den Schulteams zu schaffen und zur Umsetzung zu motivieren.

5. Veränderung des Unterrichts – reflektierte Koedukation für Jungen und Mädchen

Ein Unterricht, der alle Schülerinnen und Schüler individuell fördert und damit auch geschlechtsspezifische und entwicklungsbedingte Unterschiede produktiv aufnimmt, nützt Jungen wie auch Mädchen. Dazu gehört für bestimmte Unterrichtsphasen auch der geschlechtergetrennte Unterricht. Für Mädchen sind dabei insbesondere neue Konzepte für die Förderung ihrer naturwissenschaftlichen Kompetenzen zu entwickeln;

6. Boys Days an allen Schulen

Entsprechend der „Girls' Days“ sind „Boys' Days“ flächendeckend einzuführen, an denen Jungen Einblicke in „typische Frauenberufe“, insbesondere im Sozial-, Gesundheits- und Erziehungsbereich gewinnen können.

7. Schulsozialarbeit verbindlich an Schulen verankern

Schulsozialarbeit muss schrittweise an allen Schulen verankert werden. Durch Schulsozialarbeit kann soziales Lernen und die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechts- und Rollenidentität besser ermöglicht und mit geeigneten pädagogischen Maßnahmen begleitet werden.

8. Beschämende und entmutigende Selektionsinstrumente überwinden

Durch die Zulassung und Förderung neuer ermutigender Formen der Leistungserhebung und Bewertung (z. B. Berichtszeugnisse statt Noten), die Abschaffung des Sitzenbleibens; die Überwindung der frühen (sozialen) Auslese kann der Entwicklung negativer Selbstkonzepte, vor allem bei sozial benachteiligten Jungen, entgegengewirkt werden;

9. Bedürfnis nach Bewegung und Kräfternennen in gesellschaftlich akzeptable Bahnen lenken

Den Bedürfnissen auf Bewegung und „Austoben“ von Jungen gerecht werden durch eine „bewegungsgerechte Schule“, durch Projekte für Jungen zum Umgehen mit Aggressionen oder auch durch „Toberäume“ an Schulen;

10. Best – Practice - Beispiele als Vorbilder bekannt machen

Erfolgreiche Projekte von Schulen zum Umgang mit „Unternehmungslustigen Jungen“ in Zusammenarbeit mit Elternvertreterinnen und Elternvertretern als positive Beispiele auszeichnen, sammeln und allen Schulen zur Verfügung zu stellen;

Stuttgart, den 15.11.2007

Kretschmann, Rastätter, Lösch, Lehmann

Begründung:

Auch wenn der Focus bildungspolitischer Diskussionen früher stärker auf die Benachteiligung von Mädchen im Schulwesen und heute stärker auf die von Jungen gerichtet ist, kann es nicht darum gehen, die Geschlechter gegeneinander auszuspielen. Jungen wie Mädchen haben ein Recht darauf, entsprechend ihrer Lern- und Entwicklungsvoraussetzungen und ihrer unterschiedlichen Bedürfnisse individuell gefördert zu werden. Hier gilt es, Defizite auszugleichen und die Schule geschlechtergerechter zu machen. Entsprechend der obigen Eckpunkte sind die Grundsätze des Gender Mainstreaming im Bildungswesen zu implementieren.

Trotz formal gleicher Ausgangsbedingungen und Lernziele für Mädchen und für Jungen schlagen sich stereotype Vorstellungen in der gesamten Didaktik nieder, also in Inhalten und Methoden der Kompetenzentwicklung. Gender Mainstreaming ist eine Strategie, die es ermöglicht, Didaktiken, Curricula und Lehrmaterialien aus der Gleichstellungsperspektive zu analysieren. So lassen sich Maßnahmen für diskriminierungsfreie und gleichstellungsfördernde Lehrpläne und deren Umsetzung entwickeln. Gleichstellung von Jungen und von Mädchen in der Schule bedeutet, nicht mehr anhand des Geschlechts zu typisieren. Vielmehr geht es darum, Eigenschaften, Verhaltensweisen, Interessen, Fähigkeiten und Tätigkeiten zu erkennen (was auch bedeutet, geschlechtsspezifische Sozialisation zu berücksichtigen) und auf Unterschiede sachgerecht zu reagieren. So werden Handlungsspielräume für Lehrende und Lernende über tradierte Geschlechterrollen hinaus erweitert.

Gender Mainstreaming erzwingt die zielgruppendifferenziertere und diskriminierungsfreie Gestaltung von Schule, also das gleiche Recht auf Bildung unabhängig von Faktoren wie Herkunft oder Geschlecht. Zusätzlich zum Abbau von sozialektiven Schulstrukturen wird in der Schulplanung deutlich, dass Ganztagschulen für bestimmte Zielgruppen Nachteile ausgleichen können, denn sie ermöglichen neben den formellen Bildungsprozessen der klassischen Unterrichtsschule auch informelle Lernprozesse und bieten damit die Chance, die Bildungsverlierer Jungen spezifisch und individuell „abholen“ und fördern zu können.

Stellungnahme

Das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport nimmt - im Einvernehmen mit dem Ministerium für Arbeit und Soziales - zu dem Antrag wie folgt Stellung:

*Der Landtag wolle beschließen,
die Landesregierung zu ersuchen,
unverzüglich ein umfassendes Konzept für die Umsetzung von Chancengleichheit in der Schule zu entwickeln, das der wachsenden Benachteiligung von Jungen in der Schule entgegen wirkt und an folgenden Eckpunkten ausgerichtet ist:*

1. Jungen brauchen männliche Vorbilder

Erhöhung des Anteils der männlichen Erzieher und Pädagogen in Kindergärten, Kindertagesstätten, in der Grundschule und in der Hauptschule, sowie die Erhöhung der Anzahl der männlichen Lehrbeauftragten und die Einbeziehung von älteren Schülern als Mentoren in den Schulen (u. a. Sport- und Musikmentoren, sowie Lesepaten, Hausaufgabenhelfer und Klassenpaten);

Der Ministerrat hat am 16. Oktober 2006 das „Aktionsprogramm Chancengleichheit“ der Beauftragten der Landesregierung für Chancengleichheit von Frauen und Männern beschlossen. Eines der 5 Schwerpunktthemen des Programms ist „Gleiche Chancen für Jungen und Mädchen“. Im Rahmen des Projektes I/2 „Mädchen und Jungen brauchen Vorbilder“ sollen Vorschläge entwickelt werden, um die männliche Präsenz insbesondere in Kindergärten und Grundschulen zu erhöhen.

Geeignete Ansatzpunkte hierfür sind beispielsweise Praktika in Kindergärten und Grundschulen im Rahmen der Berufsorientierung in Klasse 8 der Hauptschulen - Orientierung in Berufsfeldern (OiB)-, im Rahmen der Berufsorientierung an Realschulen (BORS) und der Berufsorientierung an Gymnasien (BOGY). Schülern sollen eher frauentypische Berufsfelder näher gebracht und damit stärker als bisher in deren Berufswahlentscheidung einbezogen werden. Dies kann jedoch nur dann erfolgreich sein, wenn im Rahmen der Berufsorientierung bei Jungen gezielt für diese Berufe geworben wird.

Als gemeinsame Initiative des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport und des Ministeriums für Arbeit und Soziales zur Erhöhung des Anteils männlicher Grundschullehrer und Erzieher ist daher zum Schuljahr 2007/2008 ein gemeinsames Schreiben an alle Grund-, Haupt- und Realschulen sowie Gymnasien des Landes ergangen. In diesem Schreiben wird für Praktika in Kindergärten und Grundschulen im Rahmen von BOGY und BORS und für ein gezieltes Werben bei Jungen für erzieherische und pädagogische Berufe geworben. Gleichzeitig werden die Grundschulen um Unterstützung der Initiative gebeten. Sie sollen im Rahmen ihrer Möglichkeiten anfragenden Schülern entsprechende Praktikumsplätze an Grundschulen zur Verfügung stellen.

Eine weitere Maßnahme ist die Durchführung von Boys' Days. Jungen sollen die Möglichkeit erhalten, Arbeitsfelder im sozialen, erzieherischen/pädagogischen Bereich kennenzulernen und in ihre Berufswahlentscheidung einzubeziehen (vgl. hierzu Ziffer 6).

Im Rahmen der Gesprächsreihe „Politik trifft Wissenschaft“ stand am 28. März 2007 das Thema „Chancengleichheit als Bildungsauftrag“ im Mittelpunkt. Auf Initiative von Frau Ministerin Dr. Stolz MdL diskutierten Landtagsabgeordnete, Vertreterinnen und Vertreter gesellschaftlicher Gruppen sowie der Verwaltung mit Fachleuten aus der Wissenschaft über die Bedeutung von Chancengleichheit für Jungen und Mädchen als zentrale gesellschaftliche Herausforderung. Danach muss Chancengleichheit nicht nur in den

Institutionen, sondern auch in der Familie stärker gelebt werden. Bereits in der Ausbildung beziehungsweise im Studium der Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrerinnen und Lehrer wie auch in der Fortbildung müssen die Grundgedanken des Gender Mainstreaming vermittelt werden. Auch in der außerschulischen Jugendarbeit und der Familienbildung kommt dem Thema Chancengleichheit weiterhin ein hoher Stellenwert zu.

Unter anderem mit dem Ziel, den Anteil männlicher Erzieher in den Kindergärten zu erhöhen, wurde mit der Reform der Erzieherausbildung zum Schuljahr 2003/04 auch die Möglichkeit eingeführt, über einen Zusatzunterricht die Fachhochschulreife zu erwerben.

In der Folge stieg an den öffentlichen Fachschulen für Sozialpädagogik der Anteil der männlichen Schüler von 123 (4,3 %) im Schuljahr 2002/03 auf 285 Schüler (9,7 %) im Schuljahr 2006/07.

Ab Wintersemester 2007/08 bieten die Pädagogischen Hochschulen 215 Studienanfängerplätze in Bachelor-Studiengängen im Bereich "Elementarpädagogik" an. Die neuen Studienangebote bilden eine Ergänzung zur Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher an den Fachschulen für Sozialpädagogik. Die Entwicklung des Anteils männlicher Studenten in diesen Studiengängen wird beobachtet. Er beträgt an einzelnen Standorten zur Zeit rund 7 %.

Im Übrigen wird auf die Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport zum Antrag der Abg. Brigitte Lösch u. a. GRÜNE "Starke Kinder brauchen Männer und Frauen in der frühkindlichen Bildung und in Kindertageseinrichtungen", Drucksache 14/1577, hingewiesen.

Bei der Ausbildung von jährlich 300 Mentorinnen und Mentoren der Musik werden Jungen bevorzugt. Melden sich mehr Mentoren als von der Kurskapazität möglich, werden prinzipiell alle Jungen vorab zugelassen. Auf diese Weise wird erreicht, dass bei den Mentorenlehrgängen inzwischen 30 % ältere Schüler zugegen sind.

Bei der vom Kultusministerium getragenen Stiftung "Singen mit Kindern" startet nun ein Programm zur Ausbildung von Patinnen und Paten des Singens mit Kindern in den Kindergärten. Auch hier werden bei den Ausbildungsseminaren grundsätzlich alle Herren zugelassen. Auf diese Weise wird eine Quote von 25 % Männern und 75 % Frauen erreicht.

2. Lehrerkompetenz für geschlechtergerechte Förderung

Einbeziehung von verbindlichen Modulen mittels des Instruments des Gender Mainstreaming in die erste und zweite Phase der Lehrerausbildung, sowie in die Lehrerfortbildung, damit Jungen und Mädchen in der Schule entsprechend ihrer Lern- und Entwicklungsvoraussetzungen und ihrer unterschiedlichen geschlechtsspezifischen Kompetenzen, Stärken, Schwächen und Bedürfnissen besser wahrgenommen, akzeptiert und gefördert werden; Es gehört zu den selbstverständlichen Aufgaben von Lehrkräften und wird dementsprechend in der Ausbildung auch vermittelt, dass sie sich im Rahmen ihrer Unterrichtsvorbereitung Gedanken zur Ausgangslage ihrer Schülerinnen und Schüler machen und die Gestaltung ihres Unterrichts entsprechend ausrichten. Geschlechterspezifische Fragen befassen sich dabei zunächst damit, Mädchen in naturwissenschaftlichen Fächern adäquat anzusprechen und zu fördern. Im Laufe der Zeit erweiterte sich dieser Blick auch z.B. auf die Frage der Leseförderung von Jungen. Zwischenzeitlich ist es üblich, die Vorbereitung und Durchführung von Unterricht generell unter dem Aspekt unterschiedlicher Lern- und Entwicklungsvoraussetzungen von Jungen und Mädchen zu betrachten. Fragen der geschlechtergerechten Förderung von Schülerinnen und Schülern nehmen sowohl in der Lehrerausbildung als auch in der Lehrerfortbildung einen zunehmend größeren Raum ein. Dabei rückt die Ausrichtung von Unterricht an den unterschiedlichen Stärken, Schwächen und Bedürfnissen von Jungen und Mädchen immer stärker in den Fokus pädagogischen Handelns.

Das Ministerium für Arbeit und Soziales und das Kultusministerium unterstützen gemeinsam die Durchführung einer Fortbildungsveranstaltung an der Landesakademie für Fortbildung und Personalentwicklung an Schulen in Esslingen für Lehrkräfte, die mit der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern sowie Kinderpflegern und Kinderpflegerinnen befasst sind. Die Fortbildung wird vom Fachberater für erziehungswissenschaftliche Unterrichtsfächer im

Regierungspräsidium Tübingen organisiert und soll im Frühjahr 2008 stattfinden. Dabei sollen die Lehrkräfte für die Wahrnehmung der unterschiedlichen Bedürfnisse von Jungen und Mädchen in Kindertageseinrichtungen und auf eine geschlechtersensible Arbeitsweise vorbereitet werden sowie als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren geschult werden.

Aus den Erfahrungen des durch ESF- und Landesmittel geförderten Projekts „Zukunft in Partnerschaft – ZiP“ wurde im Jahr 2006 eine Arbeitshilfe „Lernfeld: Leben / ZiP - Das Handbuch“ erarbeitet. Es enthält Materialien zur Einbindung identitätsbildender und gesellschaftlicher Themen in den Unterricht auf der Basis von Gender Mainstreaming. Mit den dort entwickelten und erprobten Materialien sollen in erster Linie Lehrerinnen und Lehrer von Haupt- und Realschulen unterstützt werden, Gender Mainstreaming im Unterricht umzusetzen, um ihre Schülerinnen und Schüler optimal auf die Erfordernisse einer modernen Arbeits- und Lebenswelt vorbereiten zu können. Das Konzept soll die Jugendlichen befähigen, einen selbstbestimmten Lebensentwurf zu entwickeln und dabei alle Lebensbereiche – Beruf und Familie in gleicher Weise für beide Geschlechter – in ihre Planung mit einzubeziehen und wertzuschätzen. Hierzu gehört u.a. das Training partnerschaftlicher Aushandlungsformen für die oft sehr unterschiedlichen „weiblichen“ und „männlichen“ Lebensentwürfe, die Entwicklung kreativer Kooperationsformen und Konfliktlösungsstrategien. Das Handbuch ist als Ordner mit 5 Themenheften beim kopaed Verlag München erschienen und kann auch beim Ministerium für Arbeit und Soziales bestellt werden.

3. Lesekompetenz der Jungen verbessern

Weiterentwicklung und flächendeckende Ausweitung der Ansätze zur Verbesserung der Lesemotivation von Jungen (u. a. Kicken und Lesen) zur Stärkung ihrer Lesekompetenz als eine der Voraussetzungen zur Verhinderung von Versagerkarrieren; dabei auch neue flächendeckende Programme und Aktionen mit Schriftstellern, Journalisten, Vätern, oder Sportlern unter dem Motto „Lesen mit Jungs“ initiieren; Lese- und Schreibwerkstätten an allen Schulen systematisch fördern;

Die Landesregierung hat auf die in der PISA-Studie festgestellten Geschlechterunterschiede im Bereich Lesen und den Leistungsvorsprung der Mädchen bei kontinuierlichen Texten reagiert. Ausgehend von dem Befund, dass Jungen anders lesen und eher an Fach- und Sachliteratur interessiert sind, wurden insbesondere vom Landesinstitut für Schulentwicklung Informationen für Lehrerinnen und Lehrer zur Verbesserung der Lesemotivation von Jungen erarbeitet und auf dem Landesbildungsserver bereitgestellt.

In dem vom Landesinstitut für Schulentwicklung im Auftrag der Landesstiftung durchgeführten Projekt „Kicken & Lesen“ wurden Jungen über das Fußballspielen an Fußballliteratur herangeführt. Das Projekt wird zunehmend auf lokaler Ebene von verschiedenen Trägern durchgeführt und hat über die Grenzen Baden-Württembergs hinaus große Aufmerksamkeit und Zustimmung gefunden. Es soll gemeinsam mit der Landesstiftung modifiziert weitergeführt werden. Mit dem von der Andrea-von-Braun-Stiftung geförderten Projekt „Horizonte erweitern“ des Landesinstituts für Schulentwicklung werden schulartübergreifend in den Schulferien hauptsächlich Sachbücher gelesen.

In der Einführung in alle Bildungspläne von Hartmut von Hentig wurde der Geschlechtergerechtigkeit Beachtung geschenkt. Ferner gilt für die einzelnen Schularten (Auszüge aus den Bildungsplänen):

- Grundschule: "Im Klassenzimmer muss deshalb eine Lesekultur entwickelt werden, die ein breites Bücherangebot für die unterschiedlichen Interessen der Mädchen und Jungen und Unterstützung für ihre unterschiedlichen Lesefähigkeiten bereithält."
- Hauptschule: "Der Deutschunterricht ... berücksichtigt und hinterfragt geschlechtsspezifische Unterschiede, zum Beispiel beim Lese- und Gesprächsverhalten." Die "Thematik von Textangeboten soll so ausgeweitet werden, dass auch geschlechtsspezifische ... Interessen und Möglichkeiten Berücksichtigung finden."
- Realschule: "Dabei ist darauf zu achten, dass die geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Lesegewohnheiten im Unterricht Berücksichtigung finden und ausgeglichen werden."

- Gymnasium: "Der Deutschunterricht berücksichtigt geschlechtsspezifische Unterschiede, etwa was das Lese- oder Gesprächsverhalten angeht."

Im Bildungsplan der Grundschule und der Hauptschule von 2004 ist Leseförderung in den Leitgedanken zum Kompetenzerwerb verpflichtend verankert. Im Klassenzimmer soll eine Lesekultur entwickelt werden, die ein breites Bücherangebot für die unterschiedlichen Interessen von Mädchen und Jungen und Unterstützung für ihre unterschiedlichen Lesefähigkeiten bereithält. Neben den Printmedien gehören auch Hörbücher, Literaturverfilmungen und literarische CD -Roms und Bücher in anderen Sprachen zu dieser Lesekultur. Schulspezifische Angebote und Projekte werden auch in geschlechtsgetrennten Gruppen durchgeführt.

Verlässliche Vorlese- und Lesezeiten, Kooperationen mit außerschulischen Kulturträgern wie Bibliotheken, Buchhandlungen, Museen, Galerien, Kinder- und Jugendtheatern, Kinos, Hochschulen, Autorinnen und Autoren, Märchenerzählerinnen und Märchenzählern, Künstlerinnen und Künstlern, Journalistinnen und Journalisten sind unterstützende Elemente. Buchpräsentationen und -empfehlungen sind ebenfalls von Anfang an Bestandteil eines leseförderlichen Unterrichts. Hier können Jungen und Mädchen ihre spezifischen Interessen einbringen.

Wichtigste Kooperationspartner sind die Eltern, die von der Schule bei der Schaffung eines lesefreundlichen Umfelds auch zu Hause unterstützt werden. Eltern, aber auch Senioren, Studierende, ältere Schülerinnen und Schüler und andere Personen können als Vorlesende und Lesepaten schulische Leseaktivitäten unterstützen.

Sonderschulen entwickeln Bildungskonzepte, die sich konsequent an den Kompetenzen, Interessen, Erfahrungen und Lebenswelten ihrer Schülerinnen und Schüler orientieren. Ausgerichtet am individuellen Förderbedarf werden auch im Hinblick auf die Erweiterung der Lesekompetenz Förderangebote für die einzelnen Schülerinnen und Schüler entwickelt. Eingebettet in lebenspraktische Zusammenhänge und ausgerichtet an den Interessen der Schüler werden Leseanreize geschaffen, die die Lesemotivation steigern und die Bedeutsamkeit des Lesens für eigene Bildungsprozesse deutlich werden lassen. Darüber hinaus werden unter Einbeziehung außerschulischer Partner (Lesepaten, Leselernwerkstätten, Vorlesen von Schülerinnen und Schülern z.B. in Kindertagesstätten, Seniorenheimen etc.) zusätzliche Lernräume eröffnet.

In der Realschule bietet der Deutschunterricht Möglichkeiten zur Identitätsbildung der Mädchen und Jungen und baut die personalen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler weiter aus. Dies geschieht u. a. durch die entsprechende Auswahl von Texten (Kurzgeschichten, (Jugend-)Romane, Lyrik etc.), die Aspekte der geschlechtlichen Sozialisation und der Rollenklärung aufgreifen. Neben den Printmedien werden auch die audiovisuellen Medien bei der Erziehung zum Lesen im Unterricht beachtet. Vor allem bei Jungen ist hierdurch ein Zugang zum Lesen gut möglich. Ausgewählte Bücher und Medien mit unterschiedlichen Identifikationsfiguren für Mädchen und Jungen tragen zur Entwicklung der geschlechtlichen Identität bei.

Dabei achten die Lehrkräfte im Deutschunterricht der Realschule darauf, dass die unterschiedlichen Lesegewohnheiten der Geschlechter im Unterricht Berücksichtigung finden. An Realschulen existieren bereits eigene Lesestunden für Jungen oder auch Lesenächte mit geschlechtsspezifischer Literatur.

Auch im Gymnasium ist der Umgang mit nichtfiktionalen Texten (z. B. Statistiken, Tabellen) sowie Sachbüchern im Deutschunterricht und anderen Fächern verankert, um die geschlechterspezifisch unterschiedlichen Lesegewohnheiten auszugleichen. Individuelle Sprachförderkonzepte werden in jedem Gymnasium entwickelt und umgesetzt. Dazu sollen im Sinne der Erziehungspartnerschaft auch die Eltern einbezogen werden. Jedes Gymnasium etabliert leseförderliche Gewohnheiten und Haltungen im Unterrichtsalltag, um stabile Lesegewohnheiten zu erzeugen; dies gilt im Prinzip für die ganze Schulgemeinschaft.

4. Gender Mainstreaming im Schulprogramm und in der Evaluation verankern

Berücksichtigung der geschlechtergerechten Förderung im Unterricht und in der Ausgestaltung des Schulprogramms und in der schulinternen und externen Evaluation, um ein Bewusstsein dafür in den Schulteams zu schaffen und zur Umsetzung zu motivieren;

Es ist Aufgabe jeder Schule, Kinder und Jugendliche gemäß ihrer Begabung zu erziehen und zu bilden. So muss es in erster Linie Ziel jeder Lehrkraft sein, jeden jungen Menschen - gleich ob männlich oder weiblich - individuell zu fördern. Deshalb ist bei den verschiedenen Fächern bzw. Fächerverbänden grundsätzliches Ziel, geschlechtsspezifische Unterschiede auszugleichen. Um einer einseitigen, weil geschlechtsspezifischen Bildung entgegenzuwirken, wurde z. B. im Wahlpflichtbereich der Realschule ein Austausch von Modulen verbindlich geregelt. Da hauptsächlich Schülerinnen das Fach "Mensch und Umwelt" wählen und nach wie vor Schüler das Wahlpflichtfach "Technik" vorziehen, wechseln die Gruppen vom Fach "Technik" bzw. "Mensch und Umwelt" in das jeweils andere Fach und erhalten im Umfang von ca. 12 Wochenstunden exemplarisch Einblick in einen Arbeitsbereich des nicht gewählten Wahlpflichtfaches.

Auch im Themenorientierten Projekt Berufsorientierung in der Realschule (TOP BORS) bietet sich den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, geschlechts-spezifische Zuordnungen von Berufen zu hinterfragen und die Bedeutung der eigenständigen Berufswahlentscheidung zu erkennen. Das selbständige Arbeiten in den vier Themenorientierten Projekten der Realschule dient generell der Entwicklung der Eigenständigkeit, der Teambildung und Selbständigkeit der Heranwachsenden und unterstützt auf diese Art die Herausbildung der eigenen Identität.

Im Orientierungsrahmen zur Schulqualität für allgemein bildende Schulen, der für die Schulen die verbindliche Grundlage für die Selbstevaluation ist, ist der Gender-Aspekt berücksichtigt. Im Rahmen der "Voraussetzungen und Bedingungen" wird der Fokus auf die Forderung gelenkt, dass sich schulische Arbeit an der Individualität der Schülerinnen und Schüler orientiert und deren personale, soziale und kulturelle Lebensbedingungen berücksichtigt. Explizit wird an erster Stelle das Geschlecht bei den Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler genannt. Im Bereich der "Prozesse" verweist das Kriterium "Schulinterne Umsetzung des Bildungsplans" des Qualitätsbereichs "Unterricht" u. a. auf die "Berücksichtigung der Voraussetzungen von spezifischen Schülergruppen, zum Beispiel Geschlecht, ...". Weiterhin wird im Kriterium "Gestaltung der Lehr-/Lernprozesse" desselben Qualitätsbereichs die Binnendifferenzierung als zentraler Aspekt einer erfolgreichen Unterrichtskultur beschrieben. Diese Fragestellungen werden in entsprechender Weise im Rahmen der Fremdevaluation in den Blick genommen.

5. Veränderung des Unterrichts – reflektierte Koedukation für Jungen und Mädchen

Ein Unterricht, der alle Schülerinnen und Schüler individuell fördert und damit auch geschlechtsspezifische und entwicklungsbedingte Unterschiede produktiv aufnimmt, nützt Jungen wie auch Mädchen. Dazu gehört für bestimmte Unterrichtsphasen auch der geschlechtergetrennte Unterricht. Für Mädchen sind dabei insbesondere neue Konzepte für die Förderung ihrer naturwissenschaftlichen Kompetenzen zu entwickeln;

Die Arbeit der Grundschule und Hauptschule ist gekennzeichnet durch die Heterogenität der Kinder und Jugendlichen. Die unterschiedlichen Lernausgangslagen und Entwicklungsunterschiede bestimmen den Unterricht. Dies gilt gleichermaßen für alle Schülerinnen und Schüler von lernschwach bis hochbegabt, mit Sprachschwierigkeiten, motorischen Problemen, Schwierigkeiten im Lesen, Rechtschreiben und Rechnen, aber auch Kinder und Jugendliche mit besonderen Begabungen. Auf der Basis gezielter Lernstandserhebungen und kontinuierlicher Beobachtung der Lernentwicklung wird durch Maßnahmen der Differenzierung und Individualisierung die individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler gewährleistet.

In der Grundschule sind naturwissenschaftliche Themen in den Standards und Kompetenzfeldern des Fächerverbunds "Mensch, Natur und Kultur (MeNuK)" verankert. Die integrative Ausrichtung des Fächerverbundes "Mensch, Natur und Kultur" bietet Schülerinnen wie Schülern gleichermaßen die Chance, sich u. a. als Erfinder, Entdecker und Forscher zu betätigen. Im Rahmen von verbindlich vorgeschrieben Experimenten entdecken und erkunden Schülerinnen wie Schüler naturwissenschaftlich-technische Phänomene. Außerhalb der Möglichkeit von Binnendifferenzierungen obliegt es der Grundschule, inwieweit diese im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden Stunden zusätzliche geschlechts-spezifische Differenzierungen im Bereich des naturwissenschaftlich-technischen Lernens anbietet.

Die Förderung von Mädchen wie Jungen in den Bereichen des naturwissenschaftlich-technischen Lernens der Grundschule wird durch Projekte von außerschulischen Institutionen und der Wirtschaft unterstützt, wie z.B.

- Initiative "MINTEC" der Innovationsregion Kocher-Jagst zur Unterstützung des naturwissenschaftlich-technischen Unterrichts an Grundschulen;
- Projekt "Experimentieren und entdecken - Lernen mit der Klasse(n)Kiste" der Deutschen Telekom Stiftung;
- "Prima(r)forscher - naturwissenschaftliches Lernen im Grundschulnetzwerk" Projekt der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung Berlin und der Deutschen Telekom Stiftung;
- "Naturwissenschaftliche Erlebnistage" der Chemie Verbände Baden-Württemberg;
- NAWIino-Projekt der Pädagogischen Hochschule Freiburg (in Planung).

Die im Fächerverbund "Mensch, Natur und Kultur" erworbenen Kompetenzen werden im Fächerverbund "Materie - Natur - Technik" der Hauptschule aufgegriffen, vertieft und erweitert. Durch innere Differenzierung werden die Schülerinnen und Schüler entsprechend ihren Lernvoraussetzungen gefördert. Geschlechtsspezifische und entwicklungsbedingte Unterschiede finden dabei Berücksichtigung. Altersgemäße, aufgabenbezogene, problem- und projektorientierte Unterrichtsverfahren werden eingesetzt. Insbesondere in Projekten kommt im Team das Helfersystem für förderbedürftige Schülerinnen und Schüler zum Tragen.

Naturwissenschaftliche Bildung ist ein wichtiger Teil der Allgemeinbildung. Um auch Mädchen die verstärkte Chance zu bieten, sich mit Naturwissenschaft und Technik auseinanderzusetzen und damit die Motivation für den Eintritt in naturwissenschaftlich-technische Berufe oder Bildungsgänge zu stärken, kann in der Realschule der Unterricht im Fächerverbund Naturwissenschaftliches Arbeiten (NWA) zum Teil auch monoedukativ organisiert werden. Spezielle Arbeitsgemeinschaften, Veranstaltungen wie die "Girls' Days", Aktionen von Hochschule - von Studentinnen und Professorinnen - oder Laborzeiten vor allem für Mädchen bieten eine Reihe von Berührungspunkten mit Naturwissenschaften und Technik. Generell ist anzumerken, dass die pädagogischen Entwicklungen in den zurückliegenden Jahren den Bedürfnissen von Jungen entgegenkommen. Der projektorientierte Unterricht, die Handlungs- und Produktionsorientierung ist in allen Schularten und über alle Jahrgangsstufen hinweg verankert.

Das neue Fach „Naturwissenschaft und Technik“ (NwT) wird ab 2007/2008 an allen Gymnasien im naturwissenschaftlichen Profil als Hauptfach angeboten. Seither konnten die Schulen das Fach im Rahmen eines Schulversuchs anbieten. Lebensnahe naturwissenschaftliche Ausbildung ist das Ziel dieses Faches, in dem Themen der angewandten Naturwissenschaften und der Technik behandelt werden. Über die in den Fächern Biologie, Chemie und Physik erworbenen Kompetenzen hinaus entwickeln die Schülerinnen und Schüler aufgrund des methodischen Vorgehens in besonderem Maße personale, soziale und fachliche Kompetenzen. Damit erleichtert das Fach NwT die Realisierung eines anwendungsbezogenen und problemorientierten Unterrichts, der auch kumulatives Lernen unterstützt. Die naturwissenschaftlich-technische Förderung beider Geschlechter ist ein wesentliches Ziel des Unterrichts. Gleichberechtigtes Arbeiten in Teams im Rahmen von Projektunterricht hilft geschlechts- und rollenspezifische Einstellungen und Verhaltensweisen zu überwinden.

6. Boys' Days an allen Schulen

Entsprechend der „Girls' Days“ sind „Boys' Days“ flächendeckend einzuführen, an denen Jungen Einblicke in „typische Frauenberufe“, insbesondere im Sozial-, Gesundheits- und Erziehungsbereich gewinnen können;

Das Aktionsprogramm Chancengleichheit der Beauftragten der Landesregierung für Chancengleichheit von Frauen und Männern verfolgt mit dem Projekt I/3 „Neue Wege für Jungs“ das Ziel, das Berufswahlspektrum von Jungen zu erweitern, da sich sowohl Mädchen wie auch Jungen bei der Berufswahl auf typische Berufe konzentrieren. Um Mädchen für technische und naturwissenschaftliche Berufe zu begeistern, wird jährlich im April der Girls' Day durchgeführt. Zusätzlich zu diesem bereits etablierten Angebot sollen am gleichen Tag mit einem Boys' Day Jungen verstärkt Einblicke in soziale, pflegerische und erzieherische Berufe ermöglicht werden, um dadurch die Berufswahlüberlegungen von Jungen auf eine breitere Basis zu stellen.

Am 26. April 2007 fanden mit Unterstützung durch das Ministerium für Arbeit und Soziales in vier Modellregionen (Landkreise Esslingen, Ostalbkreis, Reutlingen und Tübingen) "Boys' Days" statt. Die Ergebnisse der Modellprojekte wurden am 19. Juli 2007 in einer Fachtagung vorgestellt. Die positiven Ergebnisse der Modellprojekte, die in einer Dokumentation zusammengefasst und veröffentlicht wurden, zeigen, dass zukünftig in mehr Regionen und auf breiterer Basis Boys' Days angeboten und durchgeführt werden sollten. Damit sollen jeweils am letzten Donnerstag im April eines jeden Jahres nicht nur Mädchen Einblick in frauenuntypische Berufe erhalten, sondern auch Jungen die Möglichkeit bekommen, Berufe im sozialen und erzieherischen Bereich in entsprechenden Einrichtungen wie z. B. Kindergärten, Alten- und Pflegeheimen, Behindertenhilfe usw. kennenzulernen. Mit Schreiben vom 30. Oktober 2007 an die regionalen Arbeitskreise zur Umsetzung des Girls' Day, an die Kommunalen Frauenbeauftragten und an die Fachreferentinnen und Fachreferenten für Chancengleichheit in den Stadt- und Landkreisen in Baden- Württemberg hat das Ministerium für Arbeit und Soziales für die Durchführung von Boys' Days in möglichst vielen Regionen und Einrichtungen im Land geworben.

Im Rahmen der Berufsorientierung in der Hauptschule haben auch Jungen die Möglichkeit, Praktika in sozialen Berufen zu absolvieren. In einigen Hauptschulen wurde der einstündige Religionsunterricht in Klassenstufe 8, in Abstimmung mit den Kirchen, durch ein Sozialpraktikum ersetzt. Die Hauptschülerinnen und -schüler absolvieren dieses Praktikum in sozialen Einrichtungen wie z.B. Kindergärten, Altersheimen, Nachbarschaftshilfe. Die Schüler werden im Unterricht auf die sozialen Einrichtungen vorbereitet, eine Nachbereitung hilft bei der Reflexion.

7. Schulsozialarbeit verbindlich an Schulen verankern

Schulsozialarbeit muss schrittweise an allen Schulen verankert werden. Durch Schulsozialarbeit kann soziales Lernen und die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechts- und Rollenidentität besser ermöglicht und mit geeigneten pädagogischen Maßnahmen begleitet werden;

Die grundsätzliche Verantwortung für die Planung, Bereitstellung und Förderung der Jugendsozialarbeit an Schulen liegt bei den Jugendämtern und den kommunalen Gremien (§ 13 Abs. 1 SGB VIII i.V.m. § 79 Abs. 1 SGB VIII). Aufgabe des Landes ist es nach § 82 SGB VIII, auf einen gleichmäßigen Ausbau der Angebote hinzuwirken und die Träger der öffentlichen Jugendhilfe bei ihrer Aufgabenwahrnehmung zu unterstützen.

Aufgrund der als Anschubfinanzierung gewährten Landesförderung für die Jugendsozialarbeit an Schulen ab dem Schuljahr 1999/2000 bis zum Ende des Schuljahres 2004/2005 ist die Jugendsozialarbeit an Schulen mittlerweile zu einem festen Bestandteil kommunaler Jugendhilfe geworden und ist heute im Land breit verankert. Jugendsozialarbeit an Schulen wird auch in Zukunft kein Bestandteil der Schule sein, sondern eine wertvolle Ergänzung der Schule mit dem Ziel einer ganzheitlichen, lebensbezogenen und lebenslageorientierten Förderung und Hilfe für Schülerinnen und Schüler.

8. Beschämende und entmutigende Selektionsinstrumente überwinden

Durch die Zulassung und Förderung neuer ermutigender Formen der Leistungserhebung und Bewertung (z. B. Berichtszeugnisse statt Noten), die Abschaffung des Sitzenbleibens, die Überwindung der frühen (sozialen) Auslese kann der Entwicklung negativer Selbstkonzepte, vor allem bei sozial benachteiligten Jungen, entgegengewirkt werden;

In den ersten beiden Grundschuljahren werden lediglich am Ende von Klasse 2 in den Fächern Deutsch und Mathematik Noten gegeben. Ansonsten tritt in den Klassen 1 und 2 anstelle der Jahreszeugnisse und Halbjahresinformationen der Schulbericht, der sich in erster Linie an den Möglichkeiten des einzelnen Schülers und nicht an denen anderer Schüler und deren Leistungen orientiert. Um für die Entscheidungen über den weiteren Bildungsweg eine objektive Grundlage zu haben, sind danach aber Noten unverzichtbar. Mit der Notengebung erfüllen die Schulen den Auftrag, Chancengleichheit herzustellen. Würden sich die Schulen dieser Aufgabe entziehen, so käme es für die weiteren Bildungs- und Ausbildungsgänge ausschließlich auf Eingangsprüfungen an, was in vielen Fällen für die jungen Menschen menschlich viel härter wäre, weil enttäuschende Entscheidungen nicht mehr über das persönliche Verhältnis der Lehrkraft zu den Schülern vermittelt werden würden. Die Wiederholung einer Klasse kann pädagogisch und didaktisch sinnvoll sein; daher machen die Schülerinnen und Schüler auch immer wieder von der Möglichkeit einer freiwilligen Wiederholung Gebrauch. Um nicht notwendige Wiederholungen zu vermeiden, hat das Kultusministerium in die Versetzungsordnungen von Hauptschule, Realschule und Gymnasium die Möglichkeit einer Aufnahme nichtversetzter Schüler auf Probe aufgenommen.

9. Bedürfnis nach Bewegung und Kräfternennen in gesellschaftlich akzeptable Bahnen lenken

Den Bedürfnissen auf Bewegung und „Austoben“ von Jungen gerecht werden durch eine „bewegungsgerechte Schule“, durch Projekte für Jungen zum Umgehen mit Aggressionen oder auch durch „Toberäume“ an Schulen;

Das Kultusministerium hat im Hinblick auf eine zukunftsfähige Schulsportentwicklung eine Konzeption erarbeitet und dadurch zahlreiche Initiativen und Maßnahmen auf den Weg gebracht, die weiterentwickelt und fortgeschrieben werden. Diese Konzeption einer "Sport- und bewegungsfreundlichen Schule" hat die Bedürfnisse aller Kinder und Jugendlichen nach Bewegung im Blick, ermöglicht aber auch in ihren verschiedenen Initiativen und Maßnahmen ein Eingehen auf bestimmte Zielgruppen.

Insbesondere im Rahmen des Projekts "Grundschule mit sport- und bewegungs-erzieherischem Schwerpunkt" (GSB) wird durch eine tägliche qualifizierte Bewegungszeit dem Bedürfnis von Jungen, aber natürlich auch der Mädchen, auf Bewegung und "Austoben" entsprochen. Rückmeldungen aus den nahezu 500 am GSB-Projekt teilnehmenden Grundschulen und wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass an diesen Schulen die Aggressionen auf den Pausenhöfen deutlich signifikant zurückgingen. Dies betrifft insbesondere auch mittlere und schwere Aggressionen. Das GSB -Projekt wird zurzeit vom Landesinstitut für Schulsport Baden-Württemberg im Rahmen von Schulleiterdienstbesprechungen an allen Stadt- und Landkreisen in der Fläche umgesetzt.

Der Bildungsplan 2004 hat für die Grundschule das Fach Sport durch den Fächerbund "Bewegung, Spiel und Sport" weiter aufgewertet. Gleichzeitig sieht der Bildungsplan eine Orientierung aller Grundschulen am GSB-Projekt vor. Den spezifischen Bedürfnissen von Jungen, ihre Kräfte zu messen, wird der Bildungsplan der Grundschule dadurch gerecht, dass durch kontrolliertes Raufen und Kämpfen entsprechende Kompetenzen im Sportunterricht vermittelt werden sollen. Auch in den Bildungsplänen der weiterführenden Schulen werden explizit Kampf- und Raufspiele als Inhalte des Sportunterrichts gesetzt.

An den Ganztagschulen des Landes sollen Bewegung, Spiel und Sport ebenfalls eine zentrale Rolle spielen. Aus diesem Grund hat das Kultusministerium am Landesinstitut für Schulsport Baden-Württemberg eine Beratungsstelle für den Sport an Ganztagschulen

eingrichtet. Innerhalb dieser Beratungsstelle wurde eine Broschüre zur Bedeutung und Umsetzung von Bewegung, Spiel und Sport an Ganztagschulen "Ganztagschulen in Bewegung" erstellt.

Durch die Gesamtkonzeption der "Sport- und bewegungsfreundlichen Schule" in Baden-Württemberg werden insbesondere die sozialisierenden Wirkungen von Bewegung, Spiel und Sport in den Blick genommen. Hierbei finden auch in vielfältiger Weise die spezifischen Bewegungsbedürfnisse von Jungen und Mädchen angemessene Berücksichtigung.

Ferner hat das Ministerium für Arbeit und Soziales im Rahmen der Neuausrichtung der Prävention mit den Sozialversicherungsträgern beim Handlungsschwerpunkt Prävention und Gesundheitsförderung bei Kindern und Jugendlichen die Prävention von Übergewicht als Ziel vereinbart. Inhaltliche Schwerpunkte sind insbesondere die Bereiche Bewegungsförderung und gesunde Ernährung. Maßnahmen zur Bewegungsförderung an Schulen unterstützen die Zielerreichung und werden befürwortet.

10. Best-Practice-Beispiele als Vorbilder bekannt machen

Erfolgreiche Projekte von Schulen zum Umgang mit „Unternehmungslustigen Jungen“ in Zusammenarbeit mit Elternvertreterinnen und Elternvertretern als positive Beispiele auszeichnen, sammeln und allen Schulen zur Verfügung zu stellen.

Das Ministerium für Arbeit und Soziales hat im Rahmen der Tagung „Gender Mainstreaming – Eine Zukunftsstrategie für Schulen“, die am 25. November 2005 in Stuttgart stattgefunden hat, wichtige Impulse für die Umsetzung von Gender Mainstreaming im schulischen Bereich gegeben. Neben wissenschaftlichen Forschungsergebnissen mit Empfehlungen für die Umsetzung von Gender Mainstreaming wurden zwei konkrete Praxisbeispiele vorgestellt. Die Tagungsdokumentation ist auf der Homepage des Ministeriums für Arbeit und Soziales eingestellt. Zudem wurden in Heft 31 der Informationsschrift "AKTIV – Frauen in Baden-Württemberg" entsprechende Artikel veröffentlicht. Das Heft wurde an alle Schulen verteilt.

Erfolgreiche Projekte sind allen Schulen zugänglich z. B. im "Ideenpool Leseförderung" unter www.lesefoerderung-bw.de. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Arbeitskreises Lesen beim Landesinstitut für Schulentwicklung haben wissenschaftliche Erkenntnisse und praktische Beispiele für die Leseförderung zusammengefasst und im Internet veröffentlicht. Unter der Rubrik "Gender und Lesen" - "Jungen lesen anders – Mädchen auch", finden sich spezifische Anregungen zur Leseförderung von Jungen und Mädchen.

Mit freundlichen Grüßen

gez.

Helmut Rau MdL

Minister